Nr. 78 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 3. April 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.14 Zlp. Anzeigen unter Text 0.50 Zlp. von außerhalb 0.60 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 4. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Vor Abbruch der Königsberger Konferenz

Zaleski über die Verhandlungen — Polnische Wünsche — Anrufung des Völkerbundes — Woldemaras' Antwort

Verhandlungsaufnahme?

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Th. L., Warschau, 31. März.

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen scheinen in ein entscheidendes Stadium getreten zu sein. Schon in den nächsten Tagen dürfte es sich entscheiden, ob die Fühlungnahme der betreffenden Stellen über die berüchtigte Grenzschutz-Verordnung die Möglichkeit einer Verständigung in dieser, für den Vertrag grundsätzlichen Frage frei lassen, oder sie endgültig aussichtslos machen wird.

Der Hintergrund der Grenzschutzverordnung ist hinlänglich bekannt: nachdem im Juli vorigen Jahres zwischen den Vertretern beider Regierungen die Niederlassungsfragen zu beiderseitigen Befriedigung fixiert und auf ihrer Grundlage dann die rein wirtschaftlichen Besprechungen aufgenommen worden sind, hebt die vor kurzem zweifellos unter nationalistischem Einfluß erlassene Grenzschutzverordnung die getroffenen Vereinbarungen auf und überläßt die praktische Handhabe des Grenzschutzgesetzes hinsichtlich des Niederlassungsrechts vollommen den örtlichen Grenzbehörden.

Die polnische Presse versucht nun in einer Notiz, offensichtlich auf höheren Befehl, den Komplex der Handelsvertragsverhandlungen so hinzustellen, als ob die Schuld an der Unterbrechung der Verhandlungen auf deutscher Seite liege: Polen habe durch Valorisierung seiner Zölle eine klare Verhandlungsebene geschaffen, die Frage der Rechte physischer Personen sei durch die Julivereinbarungen positiv erledigt (die Folgen der Grenzschutzverordnung für diese Verordnungen übersieht man dabei geflissentlich) — aber alles scheitere nun an den Schwierigkeiten, die von seiten Deutschlands den polnischen Postulaten wirtschaftlicher Natur entgegengestellt werden.

Diese polnische Darstellung, die auch von dem offiziösen Organ des Außenministers veröffentlicht worden ist, stellt die Angelegenheit in einem durchaus einseitigem Licht dar. Die wirtschaftlichen Forderungen, die Polen geltend macht, sind gewiß nicht ohne weiteres zu akzeptieren. Der deutsche und der polnische Standpunkt gehen hier sogar ziemlich erheblich auseinander: so lautet die polnische Forderung über das monatliche Kohlenkontingent rund 600 000 To., während deutscherseits hierfür nur 200 000 zugestanden wird. Aber diese Schwierigkeiten würden sich, gegebenenfalls durch engere Rahmenziehung des beabsichtigten kleinen Vertrages überwinden lassen. Die größte Schwierigkeit, die zur Zeit besteht, ist und bleibt, trotz polnischen tendenziösen Darstellungen, die Grenzschutzverordnung.

Es läßt sich gegenwärtig nicht übersehen, inwiefern der letzte Absatz der bewußten Notiz in der polnischen Presse, aus dem hervorgeht, daß Polen es gegenüber der deutschen Bereitwilligkeit zu verhandeln — ablehnt, über die Grenzschutzverordnung überhaupt in Diskussion zu treten, dem offiziellen Standpunkt der polnischen Regierung entspricht. Die Regierung — und besonders der an den Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland am meisten interessierte Außenminister Zaleski — hat jetzt andere, aktuellere Sorgen inner- als auch außenpolitischer Natur. Im Parlament wird der Haushalt diskutiert und die Regierung ist in steter Aufregung, ob ihr Präliminar auch reibungslos angenommen werden wird. (Eine Nichtannahme würde nicht nur einen budgetären ex lex-Zustand schaffen, sondern auch Konsequenzen politischer Natur zur Folge haben.) Gleichzeitig finden in Königsberg die langerwarteten Verhandlungen mit Litauen statt, von deren Erfolg man sich in Polen viel verspricht. Also findet man jetzt keine Zeit, die Frage der Wiederaufnahme der Wirtschaftsbesprechungen zu bereinigen.

Indessen — die Haushaltungsberatungen gehen noch vor den Osterferien zu Ende und auch die Königsberger Verhandlungen dürften sich nur wenige Tage — sie sind lediglich als Einleitung gedacht, die eigentlichen Verhandlungen sollen erst nach eingehenden beiderseitigen Vorbereitungen beginnen — hinziehen. Dann wird — also etwa in 5—6 Tagen — die Entscheidung fallen. Bis dahin wird man daher mit einer eingehenden Prüfung der Lage zweckmäßiger Weise abwarten müssen.

Königsberg. Im Laufe des Sonntags haben keine Verhandlungen zwischen den Delegationen stattgefunden. Die nächste gemeinsame Sitzung, die öffentlich sein wird, findet Montag, um 11 Uhr vormittags, statt und dürfte wohl eine Klärung der Lage ergeben. Die allgemeine Stimmung ist eine gedrückte. Es hat den Anschein, als ob man in Kreisen der litauischen Delegation mit einem baldigen Abbruch der Verhandlungen rechne. Die litauische Delegation hat bis heute noch keine Antwort auf die polnischen Konventionsentwürfe erteilt und auch ihrerseits nur einen Gegenvorschlag über die Zeligowski-Entschädigung eingereicht, während die Vorschläge über die Staatssicherheit noch ausstehen. In Pressekreisen sieht man die Lage als hoffnungslos an, da die Parteien sich überhaupt nicht zu gemeinsamen Verhandlungen finden und sich nicht darüber klar werden können, worüber verhandelt werden soll. Bisher hat im wesentlichen nur ein Austausch von Schriftstücken stattgefunden. Man ist der Ansicht, daß die Konferenz ungenügend vorbereitet war. Die Prüfung der im wesentlichen technischen Vorschläge über Verkehrsfragen, um die es sich in erster Linie dreht, hätte erfolgen können, ehe die Delegation sich überhaupt an den Verhandlungstisch setzte. Auch die Verhandlungspunkte hätten bereits vor der Konferenz eindeutig festgelegt werden können. Der Königsberger Konferenz wird man daher im wesentlichen nur einen vorbereitenden Charakter beimessen können.

Zaleski über die litauischen Forderungen

Königsberg. Der Führer der polnischen Delegation, Außenminister Zaleski gewährte heute dem Vertreter der Telegraphen-Union eine längere Unterredung, in der er sich wie folgt über den augenblicklichen Stand der Königsberger Verhandlungen und über die von ihm geplanten weiteren Schritte, falls diese Verhandlungen erfolglos bleiben sollten, äußerte. Der Minister schilderte die augenblickliche Situation dahin, daß die polnische Delegation den litauischen Unterhändlern genau ausgearbeitete Konventionen über die Aufnahme des Grenz-, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnverkehrs zwischen beiden Ländern überreicht habe.

Die Entwürfe, die sich in vollständigem Einklang mit dem auf diesem Gebiet vorhandenen internationalen Abkommen von Bern, Barcelona usw. befänden, seien soweit vorgearbeitet, daß nur noch die Unterzeichnung zu vollziehen sei. Bezüglich der Wiederaufnahme des Transitverkehrs auf der Memel, habe die litauische Delegation erwidert, daß Litauen soeben auf dem Verordnungswege eine Regelung dieser Frage im Einklang mit den internationalen Verträgen geschaffen habe. Die polnische Delegation habe darauf um Einsichtnahme in diese Verordnungen ersucht und werde sich morgen mit der Prüfung dieser litauischen Verordnung in der Schiffahrtsfrage befassen. Im übrigen hatten die Litauer bisher nur Vorschläge bezüglich des Schadenersatzes für das Zeligowski-Unternehmen eingereicht, deren Höhe sich auf 10 Millionen Dollar belaufe. Die Vorschläge über die Staatssicherheit und auch eine Antwort auf die polnischen Konventionsentwürfe ständen noch aus. Polen werde die Schadenersatzansprüche eingehend prüfen und seinerseits Gegenansprüche für die durch litauische Bandenüberfälle auf polnisches Gebiet im polnisch-russischen Kriege von 1920 entstandenen Schäden stellen.

Er, Außenminister Zaleski, halte eine Erörterung dieser Frage für durchaus möglich, daß dabei die rein territoriale Wilnafrage erwähnt werde. Auch Ministerpräsident Woldemaras habe erklärt, daß er die territoriale Frage dabei auszuschalten bereit sei. Die Behandlung der Entschädigungsfrage sei völkerrechtlich möglich, ohne daß dadurch das territoriale Problem berührt werde. Polen sei bereit, auf diese Weise zu einer Bereinigung der Beziehungen mit Litauen zu kommen, die im Interesse der Sicherung des Friedens in Osteuropa dringend erwünscht sei. Er, der Minister, wünsche, daß er optimistisch bezüglich des Ausganges der Konferenz sein könnte. Leider lasse die Haltung der litauischen Delegation noch keine Schlüsse über den Ausgang der Konferenz zu. Montag um 11 Uhr vorm. werde eine öffentliche Vollsitzung beider Delegationen stattfinden, die wohl die Lage klären werde.

Auf die Frage, was er zu tun gedenke, falls die Litauer die polnischen Vorschläge ablehnen sollten oder ihrerseits unannehmbare Vorschläge machen sollten, erklärte Zaleski, daß er dann Woldemaras auffordern werde, sich gemeinsam mit ihm an den Völkerbund zu wenden und die Vermittelung des Referenten zu dem Wilnakonflikt des holländischen Außenministers anzurufen. Sollte Woldemaras dies ablehnen, so würde er, Zaleski, diesen Schritt allein von sich aus unternehmen.

Die Unterhaltung berührte sodann die Frage eines Ostlocarnos, das der Minister zwar für sehr wünschenswert hielt, dessen praktischer Verwirklichung ihr jedoch pessimistisch gegenüberstehe. Es wurde ferner über die deutsch-polnischen Beziehungen gesprochen und die Schwierigkeiten, die sich bei den Handelsvertragsverhandlungen ergeben hätten. Der Minister erklärte, daß er eine baldige Bereinigung dieser Schwierigkeiten für wünschenswert und wahrscheinlich halte. Die augenblickliche Regelung der Grenzzonenfrage sei vom Standpunkt des Völkerbundsrates als durchaus korrekt zu bezeichnen. Die letzten deutscherseits gemachten Vorschläge in dieser Angelegenheit seien zu einem Zeitpunkt erfolgt, als der Minister nach Königsberg abreiste. Er habe sich mit ihnen daher noch nicht vertraut gemacht und sei daher auch nicht in der Lage, sich im Zusammenhang darüber äußern zu können.

Woldemaras' Wünsche

Königsberg. Ministerpräsident Woldemaras empfing einen kleinen Kreis von Pressevertretern, die ihn an Hand der von polnischer Seite dargelegten Ansichten über den Stand der Verhandlungen um Aufklärung über die litauische Auffassung der augenblicklichen Lage der Konferenz gebeten hatten und gab ihnen in ausführlichster Darstellung eine Zwischenbilanz der Königsberger Verhandlungen.

Woldemaras gab eingangs seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die Verhandlungen gewisser Massen durch Vermittelung der Presse geführt werden müßten. Nach einer Darstellung der Vorgeschichte der Konferenz wies Woldemaras darauf hin, daß Litauen für die Königsberger Konferenz öffentliche Verhandlungen über genau begrenzte Fragen vorgeschlagen habe. Die polnischen Delegierten hätten darauf am Sonnabend Vorschläge eingereicht, die sich jedoch nur auf Grenz-, Post- und Telegraphen- sowie Eisenbahnverkehr bezögen, während die ebenfalls in Aussicht genommenen Vorschläge über die Regelung des Transitverkehrs auf dem Memelstrom ausgeblieben seien. Statt dessen habe Zaleski um Aufklärung über die von Litauen erlassene Verordnung zur Regelung dieses Verkehrs ersucht. Die litauische Delegation warte also einstweilen noch auf den polnischen Vorschlag über den Memeltransit. Litauen habe folgende Vorschläge unterbreitet:

1. Eine materielle Entschädigung für den Zeligowski-Einfall

2. Vorschläge in der Sicherheitsfrage, die sich auf das Treiben der litauischen Emigrantenbanden bezögen, die von den Polen militärisch ausgebildet und in litauischen Uniformen gekleidet würden. Der litauischen Regierung sei bekannt, daß mit Hilfe der Pleschkaitisbanden im Laufe dieses Frühjahrs etwas gegen die Litauer unternommen werden solle. Litauen habe bereits vier Unterlassungsforderungen gestellt, die aber unbeachtet geblieben seien. Der letzte litauische Sicherheitsvorschlag werfe die Frage auf, ob sich nicht eine kleine entmilitarisierte Zone zwischen den beiden Staaten schaffen lasse.

Die eingereichten polnischen Vorschläge seien von der litauischen Delegation geprüft worden, wozu jedoch nur wenig Zeit vorhanden gewesen sei. Die litauische Delegation halte zunächst eine generelle Diskussion der Vorschläge für erforderlich und habe demgemäß folgende Tagesordnung für die nächste gemeinsame Sitzung vorgeschlagen:

1. Allgemeine Diskussion der aufgeworfenen Fragen,

2. Organisation der Konferenzarbeit.

Die polnische Delegation habe um Ausschluß der Oeffentlichkeit bei den Verhandlungen ersucht, was Litauen jedoch abgelehnt habe. Die Wilnafrage sei bekannt und ihre Regelung könne der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten werden. Ein litauischer Kompromißvorschlag, daß die Verhandlungen auf Antrag einer der Parteien geheim gehalten werden könnten, sei von Polen zurückgewiesen worden.

Auf die Frage, welche Antwort Litauen auf die polnische Gegenforderung wegen der Bandeneinfälle im russisch-polnischen Kriege erteilt habe, sagte Woldemaras, daß Litauen sich zu einer Erörterung bereiterklärt habe.

Die litauische Delegation habe jedoch darauf hingewiesen, daß die litauischen Entschädigungsforderungen für den Zeligowskieinfall nicht alle litauischen Forderungen dieser Art gegen Polen enthielten. Der Zeligowskifall sei nur herausgegriffen worden, weil er besonders eklatant und juristisch einfach sei. Die polnische Regierung selbst habe das Vorgehen Zeligowskis verurteilt, desgleichen der Völkerbund. Litauen sei bereit, die Entschädigungsfrage auch im vollem Umfange zu behandeln. Litauen heiße die polnischen Gegenforderungen keineswegs für undiskutabel. Bisher habe eine richtige Diskussion überhaupt noch gar nicht begonnen. Schlüsse zu ziehen oder Vermutungen auszusprechen, ist nicht meine Gewohnheit", schloß Ministerpräsident Woldemaras die Unterredung.

Die französische Innenpolitik

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Paris, Ende März 1928.

Wird die Kommunistenangst in Frankreich Dumme fangen. Als Clemenceau vor den Novemberwahlen des Jahres 1919 seine Parole gegen den „Mann mit dem Messer zwischen den Zähnen" ausgab, hat schon einmal das französische Bürgertum in seiner Mehrheit eine Umsturzmöglichkeit für gegeben gehalten.

Es ist interessant festzustellen, daß der französische Innenminister Albert Sarraut, der Hauptführer gegen den Kommunismus, sich so weit vergessen konnte, daß er seine eigene Partei, die Radikalen, durch die Kommunistenjagd einfach vernichten hilft. Denn ein Bürger, der sich vor dem Kommunismus verkriechen oder schützen will, wendet sich natürlich niemals einer linksstehenden bürgerlichen Partei zu, sondern den Rechtsgruppen, also gerade den Gegnern der Radikalen Partei. Interessant ist fernerhin, daß die Rechtsparteien bei der letzten Kommunistendebatte im Senat der Regierung das „Vertrauen in ihrem Kampf gegen den Kommunismus" aussprachen, daß aber die Rechtszeitungen aus Furcht, ein derartiges Vertrauensvotum könne womöglich der Partei des Herrn Sarraut zu gute kommen, den Innenminister auch weiterhin angreifen und viel energischere Maßnahmen von ihm verlangen.

Eigentlich brauchten sie sich nicht zu beklagen. Seit August 1926 wurden 13 240 „lästige Ausländer" ausgewiesen, die meisten von ihnen wurden von dem Innenministerium als kommunistische Rädelsführer angesehen. Man unterscheidet in Frankreich eine Ausweisung und eine Aufenthaltsverweigerung. Hier sind nur die reinen Ausweisungen gerechnet. Die Zahl der Aufenthaltsverweigerungen ist natürlich noch bedeutend höher. Ausnahmslos täglich sind jetzt die französischen Zeitungen von Artikeln über Kommunistenprozesse gefüllt. Seit August 1926 haben 422 Gerichtsverhandlungen gegen Kommunisten stattgefunden, wobei es bisher 182 rechtskräftige Verurteilungen gab, während noch 240 weitere Prozesse laufen. Die Gesamtzahl der bisher verhängten Strafen beläuft sich auf 3743 Monate Gefängnis und mehr als eine Million Franken Geldstrafe.

Es ist im Grund ganz unverständlich, daß den Reaktionären nicht wenigstens der Schimmer des Gedankens kommt, daß eine derartige Unterdrückungspolitik die kommunistische Bewegung nur weiter stärkt. Sarraut brüstet sich damit, eine Pariser kommunistische Informationszeitung habe festgestellt, daß die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder der französischen kommunistischen Partei von 70 000 auf 56 000 gefallen sei. Erstens fügt er nicht hinzu, daß man diese Zahlen immer genau halbieren muß, um die Wahrheit zu erfahren, und zweitens zählt er nicht die Hunderte heimlicher Kommunisten, die seine Politik geschaffen hat.

Sarraut will nun auch gegen die kommunistischen Lehrer vorgehen, und das neue Parlament soll ein neues Beamtengesetz schaffen, auf Grund dessen kommunistische Lehrer auf der Stelle entlassen werden können. Es gibt in ganz Frankreich 350 kommunistische Beamtengruppen, die zusammen 7000 Mitglieder haben. Und diese 7000 Menschen lassen den Innenminister der französischen Republik nicht schlafen! Derentwegen ein neues Beamtengesetz!

Die sozialistische Partei weiß, wie äußerst verhaßt die Gewaltmethode Sarrauts allen freiheitlichen Franzosen ist. Der Parteiführer Leon Blum selbst wird bei dem kommenden Wahlkampf außerordentlich Schwierigkeiten haben, wieder ins Parlament zu kommen, da in seinem Wahlkreis auch der kommunistische Abgeordnete Duclos kandidiert, der von Sarraut wegen antimilitaristischer Propaganda ins Gefängnis gesteckt wurde. Pessimisten sprechen sogar schon von der Unmöglichkeit, Leon Blum wieder in der kommenden Kammer zu sehen, da die meisten Arbeiterwähler aus Protest gegen Sarraut, selbst wenn sie Sozialisten sind, lieber für Duclos stimmen werden. Aber dabei würde man wieder übersehen, daß es für Sarraut eine noch größere Freude ist, wenn Leon Blum seinen Parlamentssitz verliert, als wenn der ungefährliche Kommunist Duclos künftig fehlt.

Kurt Lenz.

Aegypten fordert die Unabhängigkeit

Die Note an England — Ablehnung in London

London. Sowohl von ägyptischer wie von britischer Seite werden im Augenblick offizielle Erklärungen über den genauen Inhalt der letzten ägyptischen Antwort auf die britische Note, die Einsprüche gegen die Verabschiedung verschiedener Gesetzesvorlagen eingelegt hatte, noch nicht abgegeben. Die bisher in London vorliegenden Berichte lassen kaum noch einen Zweifel, daß die ägyptische Note folgendes verlangt:

1. Völlige Unabhängigkeit Aegyptens.

2. Das Recht den Suezkanal mit ägyptischem Militär und ohne jede Unterstützung der britischen Armee und Flotte zu verteidigen, es sei denn, daß Aegypten selbst diese Unterstützung verlange.

3. Aegypten als Alliierten und mit Großbritannien gleichberechtigten Staat zu betrachten.

In Kairo ist man sich, wie übereinstimmend berichtet wird, über die Wirkungen der Antwort nicht ganz im Unklaren, da bereits die Möglichkeit einer Kabinettskrise erörtert wird. Da die Note erst gestern im Foreign Office eingegangen ist, steht im Augenblick noch nicht fest, welche Schritte die britische Regierung nunmehr ergreifen wird. Nach dem aber durch die Note jede Aussicht auf erfolgreiche Beendigung der englisch-ägyptischen Vertragsverhandlungen unter dem gegenwärtigen nationalistischen Kabinett in Kairo geschwunden ist, ist mit einiger Sicherheit damit zu rechnen, daß Großbritannien sich nicht länger auf platonische Vorstellungen beschränken dürfte.

Es ist bemerkenswert, daß die „Sunday Expreß" heute daran erinnert, daß Aegypten zweimal durch England unter Lord Kitchener und unter Lord Cromer vor der Katastrophe bewahrt worden sei. Die ägyptische Note, so betont das Blatt, sei eine Herausforderung an Großbritannien. Die britische Regierung habe außergewöhnliche Geduld in den Verhandlungen zeigen lassen. Ihre Mäßigung sei durch eine fanatische Gesellschaft als Zwecke gedeutet worden. Die englische Antwort an Nahas Pascha könne nur in der Forderung auf Entfernung der ägyptischen Truppen aus dem Sudan und die Uebernahme der vollen Kontrolle durch britische Streitkräfte bestehen. Die 15jährige britische Aufbauarbeit in Aegypten dürfte nicht zerstört werden durch die Intrigen von Politikern, die keinen Funken von Staatsmannkunst zeigten. — Die übrigen Sonntagsblätter enthalten sich noch jeden Kommentars.

Gegen die tschechische Reaktion

Prag. Die von den sozialistischen Parteien und den Kommunisten eingeleitete Protestaktion gegen die Verschlechterung der Sozialversicherung nimmt ihren Fortgang. In Brünn ist für Montag ein Proteststreik in allen Fabriken angeordnet worden. In Prag wird am Dienstag eine neue große Protestkundgebung stattfinden. Auch in allen anderen großen Städten des nordböhmischen Industriegebietes sind große Kundgebungen angekündigt. Der Vorstand der tschechischen sozialdemokratischen Partei veröffentlicht einen Aufruf, in dem die sofortige Einberufung des Parlaments gefordert wird, um die Regierung für die Ereignisse am Donnerstag zur Verantwortung ziehen zu können. In der Koalitionspresse werden dagegen scharfe Maßnahmen gegen neue Demonstrationen gefordert.

Frankreichs Kampf gegen die Kommunisten

Kommunistische Abgeordnete zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt.

Paris. Wegen Aufreizung des Militärs zum Ungehorsam wurden die kommunistischen Abgeordneten Clamanus, Marty und Duclos zu Gefängnisstrafen von zwei bis vier Jahren und Geldstrafen von zwei bis dreitausend Franken verurteilt. Zwei weitere Kommunisten erhielten ebenfalls je zwei Jahre Gefängnis und 2 000 Franken Geldstrafe.

Paris und die Washingtoner Note

Paris. Der offiziöse Petit Parisien meldet aus Washington, daß Staatssekretär Kellogg bisher noch nicht in die Antwortnote Briands Einsicht genommen habe. Nach der Auffassung der höheren Beamten des amerikanischen Außenamtes stelle die letzte französische Note einen merklichen Fortschritt dar. Es sei jedoch wahrscheinlich, daß ein weiterer Notenwechsel über einige Punkte stattfinden müßte. Dies gelte insbesondere für den neuen französischen Vorschlag, wonach für den Fall, daß einer der Unterzeichner seine Versprechungen nicht einhalten sollte, die anderen Vertragspartner ohne weiteres ihre Handlungsfreiheit wiedererlangen sollten. Aehnlich lautet ein Havasbericht, in dem es heißt, daß nach dem ersten Eindruck des Washingtoner Außenamtes die französische Antwort eine wesentliche Annäherung an den amerikanischen Standpunkt darstelle.

Die Deutschenverhaftungen im Donezgebiet

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, wird am Mittwoch der nach Rostow entsandte Legationssekretär Dr. Schliep von dort zurückerwartet. Am Montag wird eine neue Unterredung zwischen Graf Brockdorff-Rantzau u. Tschitscherin über das weitere Schicksal der verhafteten Ingenieure stattfinden.

Das politische Büro hat beschlossen, Schwarz und Bubnow erneut zu Untersuchungszwecken nach dem Donezbecken zu entsenden. Nach halbamtlichen Meldungen sind weitere Entlassungen von leitenden Kommunisten in der Ukraine vorgesehen. Besonders wird das Mitglied des Zentralkomitees der kommunistischen Partei der Ukraine, Mihalenko, beschuldigt, mit den verhafteten Ingenieuren in Verbindung gestanden zu haben.

Der Leiter der G. P. U. in Rostow ist wegen Zugehörigkeit zur Opposition seiner Stellung enthoben worden. Außerdem wird die ganze Abteilung der G. P. U. in Rostow aufgelöst und durch neue Kommunisten ersetzt werden.

Schließung der jugoslawisch-albanischen Grenze?

Belgrad. Die Belgrader „Prawda" berichtet aus Rom, daß die albanische Regierung aus politischen Gründen die Schließung der Grenze nach Jugoslawien verfügt habe. Dem Blatt zufolge sollen in Albanien große Vorbereitungen für Komitatschiaktionen, die gleich nach Ostern beginnen sollen, getroffen werden.

Annahme des Budgets durch den Sejm

Warschau. Der Sejm hat in seiner Sonnabend-Nachtsitzung das Budget in dritter Lesung in der vom Senat beschlossenen Form angenommen und die Verbesserungsanträge der Budgetkommission abgelehnt. Der Senat, in dem bekanntlich die Regierungspartei die Mehrheit hat, hatte dem Gesetz bereits am Nachmittag zugestimmt. Der Sejm hat sich auf den 24. April vertagt.

Der geheimnisvolle Reiter

Roman von Jane Grey.

Verfasser von „Der Eiserne Weg".

30]

„Nein."

„Ich hatte Angst, du würdest anderen Sinnes werden."

„Was ich versprochen habe, ist mein Ernst gewesen. Ich habe keine Bedingungen gestellt."

„Versprechungen, Mädel, kann man brechen", sagte er mit seiner tieftönenden Stimme.

„Ich habe noch nie mein Versprechen gebrochen."

„Ho, ich schon. Vielleicht nicht oft, oder es ist mir passiert... Und hör' zu, Mädelchen, 's ist manchmal unvermeidlich. 's gibt Zeiten, wo ein Mann einfach außerstande ist, zu erfüllen, was er geschworen hat. Und ein Mädel — Ah, ich kann verstehen, wie leicht es ist, über Nacht die Dinge anders zu sehen. Ich bin verpflichtet, Collie, dir zu sagen, daß kein Mensch dich tadeln kann — einerlei, was du mir schuldig zu sein glaubst, — wenn du Jack nicht mehr leiden magst."

Sie starrte mit leicht gerunzelter Stirn vor sich hin.

„Vater, wenn ich durch meine Heirat mit Jack dazu beitragen kann, daß er dir ein besserer Sohn ist — und ein bißchen mehr Mann — werde ich von Herzen froh sein."

Columbine brach ab, erhob sich langsam, und ohne die Antwort des alten Mannes abzuwarten, verließ sie den Frühstückstisch, um die Arbeit zu beginnen, die sie sich vorgenommen hatte. Und sie führte sie zu Ende, obgleich zu vielen Malen ihre Hände müßig im Schoße ruhten und ihre Augen durch das Fenster nach den öden Hängen des alten Berges spähten.

Am Nachmittag desselben Tages ritt Columbine über den Wiesenpfad zu Wades Hütte hinauf, getrieben von einem wunderlichen Verlangen, in seiner Nähe ihr Herz zu beruhigen und mit ihm die jüngsten Ereignisse zu besprechen. Wenn sie auch nicht ergründen konnte, wie sehr sie gewillt war, die volle Wahrheit über jenen Kampf zu bekennen, hätte sie doch von Herzen gern diese Wahrheit der ganzen Weide und der ganzen Welt verkündet.

Die Hunde meldeten Columbines Nahen mit einem tiefen, dröhnenden Chor. Sampson und Jim lagen unangebunden auf der Veranda. Die beiden anderen waren in dem etliche Meter entfernten Espengehölz einzeln festgekettet. Sampson klopfte mit seinem buschigen Schweif gegen die Blätter, aber er stand nicht auf; eine Trägheit, die der Tatsache zuzuschreiben war, daß tags zuvor eine Pantherjagd stattgefunden hatte, die ihm noch in allen Knochen lag. Wäre Wade zu Hause gewesen, er wäre sogleich in der Tür erschienen, um zu sehen, was diesen Lärm veranlaßt habe. Als Columbine weiterritt, sah sie ein frisches Pantherfell mit Pflöcken an der Wand des Blockhauses befestigt.

Sie folgte dem Lauf des Baches. Seit der letzten Regenzeit hatte das Wasser sich geklärt, schimmerte und funkelte in der rauhen, schnellen Strömung, ruhte durchsichtig im Grün der Ufertümpel. Sie kam an dem Damm vorbei, den der einsame Biber, der das Tal bewohnte, errichtet hatte. Frisch geschälte Weidenäste zeigten, wie der Biber sich für den langen, kommenden Winter vorbereitete. Columbine erinnerte sich nun, wie sehr sich Wade gefreut hatte, als er von der Existenz dieses alten Biber erfuhr; und mehr als einmal hatte Wade seinen Plan erörtert, etliche junge Biber zu fangen und hierherzuschaffen, als Gesellschaft für den alten Knaben.

Der Pfad führte quer über den Bach durch eine breite seichte Furt, wo unter den plantschenden Hufen Prontos die Forellen in tieferes Wasser flitzten. Columbine blieb auf diesem Pfad, denn sie wußte, daß er in das Salbeital führte, in dem Wilson Moore seine neue Siedlung errichtet hatte. Eine frische Pferdefährte verriet ihr, daß Wade vor kurzer Zeit hier entlang geritten war. Pronto scheute vor dem schwirrenden Flügelschlag eines Schwarmes von Salbeihühnern. Und Columbine wurde gewahr, daß der Anlaß zu diesem Getümmel von Kane, dem Jagdhund, kam, der sich losgerissen hatte und ihr gefolgt war.

„Kane, Kane! Hierher!" rief sie. Er kam bereitwillig näher, blieb jedoch in einer Entfernung von ungefähr einem Meter stehen und machte einen leisen Versuch, mit dem Schwanz zu wedeln, eine Tätigkeit, die ihm offenbar etwas schwerfiel. Als sie ihr Pferd wieder in Trab setzte, lief er hinterdrein.

Old White Slides hatte alle sommerlichen Farben verloren, trug nur mehr das Grau und trübe Gelb des Herbstes. Sage Valley, das Salbeital, war nur eines der vielen Täler, die an seinem Fuße lagen. Es öffnete sich zu einer Breite von einer halben Meile, beherrscht von dem ragenden Gipfel, und an der anderen Seite von einem dicht bewaldeten Abhang begrenzt. Am Rande dieses Dickichts plätscherte der Bach. Hier und dort weideten Rinder und Pferde auf den fruchtbaren, grasigen Flecken. Columbine war überrascht, so viel Vieh zu sehen, und sie fragte sich, wem es gehören mochte. Bellounds' Herden waren sämtlich zu Tal getrieben worden, um dort zu überwintern. Unter den Pferden, die ihre Ankunft mit einem Wiehern begrüßten, erblickte sie den weißen Mustang, den Bellounds nach jenem ersten Auftritt zwischen Moore und seinem Sohn dem Cowboy geschenkt hatte. Sein Anblick jagte ihr einen Schauder durch die Adern; und dann packte sie der schmerzliche Gedanke, daß vielleicht sein Eigentümer ihn nie wieder reiten würde. Doch Columbine hielt ihre Empfindungen in strenger Zucht.

Das Blockhaus stand hoch auf einer flachen Terrasse, vor den Winden geschützt durch eine graue, malerische und bröcklige Klippe, deren Vorderseite von kriechenden Ranken und bunten Sträuchern überwuchert war. Wilson Moore hätte kein abgeschlosseneres und schöneres Tal für sein Siedlungsabenteuer wählen können. Die kleine, graue Hütte mit ihrem steinernen Schornstein, aus dem der Rauch sich emporkräuselte, hatte ihr zerfallenes, unbewohntes Aussehen verloren, wenn auch Columbine keinerlei Neuerungen sehen konnte. Das letzte Viertel des Aufstiegs und die wenigen Meter auf der ebenen Terrasse erschienen Columbine außerordentlich lang. Als sie abstieg und Pronto festband, klopfte ihr Herz, und hastig ging ihr Atem.

Die Tür der Hütte war offen. Kane trottete an der zögernden Columbine vorbei und ging ins Haus.

„Du verfluchtes Vieh!" Wades wohlbekannte Stimme. „Ich werde dich noch verprügeln müssen — so wahr du ein Köter bist!"

„Ich höre Hufschläge", erscholl eine leisere Stimme.

„Der Teufel soll mich holen, wenn ich nicht von Tag zu Tag tauber werde."

Und dann erschien Wade auf der Schwelle.

„'s ist nur Miß Collie", meldete er, während er beiseite trat, um ihr den Weg freizugeben.

„Guten Morgen!" sagte Columbine mit einer Stimme, in der mehr als Fröhlichkeit lag.

„Collie!... Sind Sie gekommen, um mich zu besuchen?"

Sie vernahm diese ungläubige Frage, noch bevor sie Wilson am anderen Ende des Raumes dicht unter dem Fenster liegen sah.

(Fortsetzung folgt.)

2. Blatt des „Volkswille“

Polnisch-Schlesien

Die bessere Lebensweise der Arbeiterschaft

Zur Zeit der deutschen Verwaltung Oberschlesiens war die Lage des hiesigen Arbeiters sicherlich keine rosige gewesen. Die Arbeitszeit war lang und der Lohn knapp bemessen. Solange aber der Arbeiter in der Arbeit stand, hat er keine Nahrungssorgen gekannt, weil die Arbeiterlöhne den damaligen Lebensmittelpreisen angepaßt waren. Die deutsche Regierung war nicht minder agrarfreundlich gewesen wie heute die polnische, aber sie achtete darauf, daß die Kirche im Dorfe bleibe und zwischen den Arbeiterlöhnen und den Lebensmittelpreisen eine gewisse Parallele geschaffen werde. Diese Rücksicht wurde in Polen fallen gelassen und man treibt bei uns nur Agrarpolitik, der das Leben der Stadt- und Industriebevölkerung rücksichtslos untergeordnet wird. Die Folgen dieser Agrarpolitik spürt jeder Industriearbeiter, wenn er einkaufen geht. Erhält er seinen Lohn am Ersten und geht damit einkaufen, so wird er gewahr, daß die Preise im Vergleich zu den letzten größeren Einkäufen, die er am vergangenen Lohntage gemacht hat, wiederum erheblich gestiegen sind. Man braucht nur die Höchstpreise, die die Stadt Kattowitz festsetzt, zur Hand nehmen und Vergleiche anzustellen. Die Preise werden immer nach oben heraufgesetzt und die letzte Heraufsetzung äußert sich gleich in mehreren Prozenten, obwohl die Zeitspanne nur einige Tage beträgt. Wir wollen hier von den Artikeln, die der Zollvalorisierung unterliegen, absehen, obwohl uns allein von den hohen Arzeneimitteln, die durch die Valorisierung gleich um 75 Prozent erhöht wurden, direkt graut und lediglich bei den Massenkonsumartikeln, die im Inlande produziert werden, verbleiben. Noch im Jahre 1924 kostete 1 Kilogramm Kartoffeln 8 Groschen, heute kostet es bereits 20 Groschen, 1 Kilogramm Roggenmehl 42 Groschen, heute bereits 76 Groschen, Weizenmehl kostete 1924 1 Kilogramm 55 Groschen, heute 1,08 Zloty, Brot 37 Groschen, heute 70 Groschen, Speck 2,00 Zloty, heute 3,80 Zloty, Ei 8 Groschen, heute 20 Groschen usw. Wer da glaubt, daß man bei diesen hohen Preisen stehen bleibt, der verkennt die Lage und die Wirtschaftspolitik in Polen. Ganz Polen schaut neidisch auf die „hohen“ Löhne in Oberschlesien. Dem polnischen Agrarier und dem sogenannten Industriellen wird es schlecht, wenn er sich der Löhne und der Sozialgesetze in Ost-Oberschlesien erinnert. So was hat man früher in Polen niemals gekannt und will davon gar nichts hören. Zweifellos hat die Lebensweise des schlesischen Arbeiters auf die angrenzenden Industriegebiete in Dombrowa, Chrzanow und darüber hinaus ansteckend gewirkt und die dortige Arbeiterschaft zu Lohnforderungen veranlaßt. Die Arbeiter in Kongreßpolen und Galizien sind an Löhne gewöhnt, für die kein Arbeiter bei uns arbeiten würde. Der übliche Lohn des dortigen Arbeiters beträgt noch heute 1 bis 2 Zloty pro Tag. Der schlesische Kumpel verdient 7—8 Zloty pro Schicht und das ist es gerade was den polnischen Agrarier und Kapitalisten den Schlaf raubt. Sie arbeiten emsig an der Kürzung dieser „hohen“ Verdienste des schlesischen Arbeiters und geht es nicht durch Lohnreduzierungen, so geschieht es durch die Verteuerung der Lebensmittel. Der schlesische Arbeiter hat in Deutschland nicht viel gehabt, doch war der Unterschied zwischen seiner Lebensweise und jener des Arbeiters in Polen groß gewesen. Heute muß der schlesische Arbeiter einen Teil seiner höheren Lebensweise preisgeben, bis diese Höhe der polnische Arbeiter in seinem Emanzipationskampf erklommen haben wird. Daher wird die Lage des schlesischen Arbeiters von Monat zu Monat schlechter. Er wird jedes Jahr in seiner Lebensweise um viele Prozente geschädigt. Im Vergleich zum Jahre 1924 sind es mehr als 50 Prozent, die er von seinen alten Eroberungen preisgeben mußte und es geht noch immer weiter zurück, bis endlich der polnische Arbeiter mit seinen Lebensansprüchen soweit ist, daß der Lohn schneller als die Teuerung steigt. Tritt das ein, dann ist es mit der Teuerung aus, dann wird sich der polnische Produzent hüten, die Konsumenten durch Steigerung der Preise zu reizen und eventuell neue Lohnforderungen heraufzubeschwören. Doch scheint diese Zeit noch weit in der Ferne zu liegen.

Wer da auf Hilfe von seiten der polnischen Regierung für die schlesischen Arbeiter rechnet, dem ist nicht zu helfen. Wir haben in Schlesien seit 4 Jahren die höchste Arbeitslosigkeit und obwohl alle polnischen Regierungen mehr oder weniger nach links orientiert waren, wurde uns die Hilfe nicht zu teil. Man läßt die Agrarier schalten und walten und sekundiert, ihnen durch Einfuhrverbote von Lebensmittel und Erhöhung der Zölle. Wäre in Oberschlesien kein Präsident Calonder gewesen, so hätten wir kein Betriebsrätegesetz mehr, obwohl die Minister für öffentliche Wohlfahrt stets weit nach links orientiert waren. Der oberschlesische Arbeiter war der Nutznießer der großen Eroberungen des deutschen Arbeiters, nachdem er aber dem polnischen Staatsverbande angegliedert wurde, muß er einen Teil dieser Eroberungen preisgeben, weil er aus sich heraus dieselben nicht verteidigen kann.

Die Hetze geht weiter

In Königshütte fand am Freitag eine Demonstrationsversammlung des Westmarkenverbandes statt, die sich gegen den Präsidenten Calonder richtete. Dort hielt der Chefredakteur Rumun von der „Polska Zachodnia“ eine wüste Hetzrede gegen das Deutschtum und vor allem schilderte er die angebliche trostlose Lage der polnischen Minderheit in Deutschoberschlesien, für was der Roßberger Vorfall ausgiebig herhalten mußte. Herr Rumun legte dann den Versammelten, etwa 2000 Menschen, drei Resolutionen vor, in welchen von der Regierung gefordert wird, gegen Calonder, dessen Tätigkeit ausgesprochen gegen Polen gerichtet sei, bei den internationalen Instanzen zu intervenieren, ferner gegen die Bedrückung der polnischen Minderheit in Deutschland entsprechende diplomatische Schritte zu unternehmen und dann den deutschen Volksbund aufzulösen.

In Kattowitz fand am Sonntag eine Versammlung statt, die denselben Charakter trug. Auch hier wurde in Deutschenhetze Großes vom Herrn Rumun geleistet. Nach Schluß der Versammlung begaben sich die Teilnehmer geschlossen nach dem Sitz der Gemischten Kommission unter Absingen der Rota! Polizeilicherseits waren jedoch bereits umfangreiche Vorkehrungen getroffen, und so wurden die Demonstranten abgedrängt, worauf sie sich nach dem Deutschen Generalkonsulat begaben. Auch hier war die Polizei da und so mußten sich die Demonstranten mit einigen Zwischenrufen begnügen.

Die nationalistischen Drahtzieher beider Lager werden sich wahrscheinlich heimlich ins Fäustchen lachen, denn wiederum ist das nationale Problem in Oberschlesien außerordentlich stark in den Vordergrund getreten und wiederum ist in die oberschlesische Bevölkerung eine Unruhewelle geschoben, die sich unheilvoll auswirken kann, wenn nicht rechtzeitig vernünftig und ruhig denkende polnische Kreise eingreifen.

Herr Rumun aber, der für sich in Anspruch nehmen kann, daß die Demonstrationen gegen Calonder fast programmäßig verlaufen sind, wird einer guten Belohnung nicht entgehen.

Die gute Konjunktur der Schwerindustrie

Vom Afabund wird uns geschrieben:

Wie allgemein bekannt, war infolge des englischen Bergarbeiterstreikes das Jahr 1926 ein Jahr der besten Hochkonjunktur für die oberschlesische Industrie. Trotz anfänglicher Ableugnungsversuche mußte die oberschlesische Schwerindustrie doch zugeben, daß in diesem Jahre sie sehr erhebliche Gewinne gemacht hat, was ihr ja schließlich nach den vorhergehenden Jahren der Krisis auch zu gönnen war.

Nach Beendigung des englischen Bergarbeiterstreikes Ende 1926 hat man angenommen, daß damit auch die Konjunktur vorbei sei und wieder der alte Zustand der Krisis eintreten würde. Zunächst hatte es auch den Anschein, als wenn diese Pessimisten recht behalten wurden. Die Kohlenförderung des Reviers ging von der Rekordzahl 2 681 771 im September 1926 auf 1 888 133 im Monat April 1927 zurück. Von da an trat aber wider Erwarten trotz des Beginnes des Sommers eine außerordentliche Steigerung der Förderung ein, die sich in den letzten drei Monaten des Jahres noch mehr als 2½ Millionen Tonnen monatlich belief. Dadurch war die geförderte Kohlenmenge im Jahre 1927 mit 27 611 635 wesentlich höher als in dem vorangegangenen Rekordjahr 1926 des englischen Bergarbeiterstreikes mit 25 945 978. Im Januar des Jahres 1928 ist sogar eine Förderung in Höhe von 2 515 054 Tonnen zu verzeichnen. Die Zahl für Februar liegt leider noch nicht vor. Es ist aber anzunehmen, daß diese trotz der Kürze des Monats nicht geringer sein wird.

Vor allem ist die Steigerung des Kohlenabsatzes auf die Erhöhung des Inlandskonsums zurückzuführen. Der Oberschl. Berg- und Hüttenmännische Verein gibt in dem Februarheft seiner Zeitschrift selbst zu, daß seit dem Juni 1926 im Zusammenhang mit der Belebung der Industrie und der allgemeinen Besserung der Wirtschaftslage in Polen eine ständige Zunahme auf dem Inlandsmarkte eintrat. Während nämlich der durchschnittliche Monatsabsatz der polnisch-oberschlesischen Kohle im Inlande noch im Jahre 1924 rund 800 000 Tonnen und in der Zeit von Januar bis Mai 1926 rund 884 000 Tonnen ausmachte. hob er sich in der Zeit von Juni bis Dezember 1926 bereits auf 1 037 000 Tonnen und im Laufe des Jahres 1927 schließlich auf 1 260 000 Tonnen. Namentlich die Entwicklung des Inlandabsatzes in den letzten Monaten des Jahres 1927 ist ein Beweis dafür, daß die Aufnahmefähigkeit des Inlandmarktes in einem immer schnelleren Tempo zu wachsen beginnt. Es ist dies eine umso erfreulichere Erscheinung, als ungeachtet der geringen Aussichten auf eine Steigerung des Kohlenexportes über das gegenwärtige Niveau hinaus die Kohlenförderung, die in den letzten Jahren ständig gestiegen ist und sich immer mehr der Vorkriegsförderung nähert, weiterhin vermehrt werden kann. Im allgemeinen kann somit gesagt werden, daß der Inlandmarkt im Berichtsjahr mit seiner um 25 Prozent gegen das Vorjahr gesteigerten Aufnahmefähigkeit die auf ihn gesetzten Erwartungen erfüllt hat, da ihm vor allen Dingen die Zunahme der Gesamtproduktion zu verdanken ist. Ein guter Gradmesser für die Zunahme des Inlandskohlenverbrauchs ist der Kohlenverbrauch je Kopf der Bevölkerung, der im Jahre 1924 700 Kilo, 1925 710 Kilo, 1926 730 Kilo betragen hat, im Jahre 1927 aber im Durchschnitt auf rund 900 Kilo sich gesteigert hat.

Trotz dieser günstigen Entwicklung der Kohlenindustrie steht, wie allgemein bekannt, eine Kohlenpreiserhöhung bevor, um die oberschlesische Kohlenindustrie auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu erhalten. Diese Kohlenpreiserhöhung muß aber mit einer Lohn- und Gehaltserhöhung Hand in Hand gehen, um auch der Arbeiter- und Angestelltenschaft eine Konjunkturzulage zu gewähren.

Aehnlich günstig entwickelte sich auch die Konjunktur in der Eisenindustrie. Wie in dem Februarheft der obengenannten Zeitschrift zu lesen ist, hat der in der zweiten Hälfte des Jahres 1926 vom Kohlenbergbau auf die übrigen Industriezweige ausgehende Konjunkturaufschwung auch auf die Eisenhütten übergegriffen und eine wesentliche Besserung der Lage in diesem Industriezweig hervorgerufen, die nach der Liquidation des englischen Bergarbeiterstreikes keineswegs einen Rückschlag erlitt, sondern vielmehr im Zusammenhang mit der allgemeinen Besserung der Wirtschaftslage im Inlande weiter fortschritt. Diese Entwicklung hat dazu geführt, daß das Jahr 1927 für das polnisch-oberschlesische Eisenhüttenwesen das im allgemeinen günstigste seit der Angliederung Polnisch-Oberschlesiens an Polen gewesen ist. Die Eisenerzeugung vermag sowohl gegen das Vorjahr, als auch gegen die übrigen Nachkriegsjahre eine namhafte Steigerung aufzuweisen.

Die im Jahre 1927 außerordentlich gesteigerte Hocheisenerzeugung, die ja im allgemeinen den Gradmesser für die Beschäftigung der Eisenindustrie darstellt, ist in der Hauptsache durch den stark erhöhten Roheisenbedarf für die Zweige der Rohstahlgewinnung verursacht worden. Die Steigerung der Roheisen-Produktion ist teils durch Wiederinbetriebnahme stillgelegter Hochöfen, teils auch durch weitere Steigerung der Ergiebigkeit der unter Feuer stehenden Hochöfen erreicht worden. Während am Schluß des Jahres 1926 insgesamt acht Hochöfen unter Feuer gewesen sind, steigerte sich die Zahl der tätigen Hochöfen im Jahre 1926 bis auf zwölf. Die gute Konjunktur in der Eisenindustrie hält nach den neuesten Zahlen auch im Jahre 1926 an. Während z. B. im Januar 1927 31 930 Tonnen, im Dezember 1927 38 644, sind im Januar 1928 38 790 Tonnen Roheisen produziert worden.

Analog der Aufwärtsentwicklung im Kohlenbergbau und der Eisenindustrie hat auch die Zinkindustrie des Reviers im Jahre 1927 einen weiteren Produktionszuwachs zu verzeichnen, obwohl sich die Lage am Weltzinkmarkt für die Zinkproduzenten gerade im vorigen Jahre fortdauernd ungünstiger gestaltet hat. Trotzdem konnte die gesamte Zinkproduktion mangels Absatz im Inlande, im Auslande untergebracht werden, wo sie im allgemeinen trotz der Ungunst des Weltmarktes Aufnahme fand. Durch die weitgehende Rationalisierung der Betriebe ist es der oberschlesischen Zinkindustrie gelungen sogar ihre gesteigerte Produktion restlos auf dem Weltmarkte abzusetzen. Sollte in der nächsten Zeit eine Entspannung auf dem Weltmarkte eintreten, was anzunehmen ist, so dürfte sich die Lage der oberschlesischen Industrie in Zukunft noch günstiger gestalten.

Trotzdem also die Konjunktur in der Eisen- und Zinkindustrie als außerordentlich günstig zu betrachten ist, so weigert sich die Industrie trotzdem den Achtstundentag für die Arbeiter und Angestellten wieder einzuführen. Im Jahre 1924 ist eine Verlängerung der Arbeitszeit in der Hüttenindustrie eingetreten, um diese gegenüber dem ausländischen Wettbewerb wieder konkurrenzfähig zu machen. Es wurde seinerzeit von Regierungsseite und von der Industrie feierlich versprochen nach Durchführung der Rationalisierung und nach der Besserung der Wirtschaftslage den Achtstundentag wieder einzuführen. Nachdem dieses Ziel in weitgehendem Maße erreicht worden ist, will man nicht so recht an die Erfüllung dieser Versprechen heran. Insbesondere glaubt man, die Werkmeister und Betriebsingenieure in den Hütten an der Nase herumführen zu können. Obwohl die ihnen unterstellten Arbeiter zum großen Teil wieder zum Achtstundentag zurückgeführt worden sind, verlangt man von den beaufsichtigenden Meistern und Ingenieuren den Zehn- und Zwölfstundentag. Daß man dadurch den Arbeitseifer des technischen Angestellten nicht gerade hebt, ist zweifellos. Mit der Rationalisierung der Betriebe muß auch eine Rationalisierung der Arbeitszeit und der menschlichen Arbeitskraft eintreten, wenn die Rationalisierung überhaupt einen Sinn hat. Es ist zu hoffen, daß recht bald langversäumtes nachgeholt wird.

Eine P. P. S. nur für Oberschlesien

Die Folgen der Spaltung in der P. P. S. haben bereits so weit gebracht, daß die ihres Amtes enthobenen früheren Leiter der Partei, am vergangenen Sonntag eine Sonderkonferenz in Kattowitz im „Tivoli“ abhielten und dort eine für Polnisch-Oberschlesien selbstständige Partei gründeten. Die „Polonia“ berichtet, daß die Konferenz durch 35 Ortschaften von 123 Delegierten beschickt war und von dem schlesischen Sejmabgeordneten Juchelek geleitet wurde. Das Hauptreferat hielt der Sejmabgeordnete Biniszkiewicz, der die Einberufung der Sonderkonferenz damit begründete, daß die Partei von kommunisierenden Elementen beherrscht, von ihren ursprünglichen Zielen abgelenkt wurde. Nachdem sich die Zentralleitung der Partei mit der neuen Richtung solidarisiere, bleibt nicht anderes übrig, als eine selbständige und von Warschau unabhängige sozialistische Partei zu gründen. Die Diskussion soll sehr lebhaft gewesen sein und richtete sich besonders gegen die gegenwärtige Bezirksleitung der P. P. S., insbesondere gegen die Genossen Machaj und Slawik. Von den kommissarischen Stadträten der P. P. S. Dr. Ziolkiewicz und Slawik wurde die Niederlegung ihrer Mandate verlangt, weil die Mehrheit der P. P. S.-Genossen in Kattowitz diesen Wunsch geäußert hat. Schließlich wurde eine Unabhängige Schlesische P. P. S. gegründet und ihre Leitung gewählt, die sich aus Biniszkiewicz, Rumpfelt, Juchelek, Rubin, Wittek, Schwadloch, Wrubel, Wisniowski, Wazlawek und Barczyk zusammensetzen wird. Diese Neugründung dürfte die Kluft zwischen den P. P. S.-Genossen noch mehr erweitern.

Proteststreik des Straßenbahnpersonals?

Da eine Regelung der Streitfrage bezüglich Aufbesserung der Gehälter des Straßenbahnpersonals bisher nicht erfolgt ist, wird angenommen, daß man seitens der Kleinbahn A.-G. nicht gewillt ist, auf die gestellten Forderungen einzugehen. Diese Schlußfolgerung wird von den Straßenbahnern damit begründet, daß seitens des Aufsichtsrates der Kleinbahngesellschaft bis zum heutigen Tage der Aufforderung der Schiedsbehörde zwecks Einreichung eines Gutachtens über die Geschäftslage des Unternehmens angeblich nicht Folge geleistet wurde. Von der Abgabe dieses Gutachtens wurde jedoch die Regelung der Gehaltsstreitfrage abhängig gemacht. Wie wir nur in Erfahrung bringen, wird am heutigen Montag im „Dom Ludowy“ (Volkshaus) in Königshütte eine besondere Versammlung einberufen, auf welcher sich die Versammelten nach erfolgter Abstimmung für oder gegen einen Proteststreik entscheiden werden, durch welchen die grundsätzliche Regelung der Streitfrage zwischen Kleinbahngesellschaft und Personal entschieden werden soll. Am morgigen Dienstag soll der Proteststreik bereits beginnen. Es ist kaum anzunehmen, daß der Streik noch rechtzeitig beigelegt wird, da mit einer sofortigen, gütlichen Regelung der vorliegenden Angelegenheit kaum mehr zu rechnen ist, es sei denn, daß sich das Gros der Versammelten gegen die Streikparole ausspricht.

Von der schlesischen Landwirtschaftskammer

Die schlesische Landwirtschaftskammer in Kattowitz gibt bekannt, daß bei der Landwirtschaftsschule in Miedrzyswiec in Teschen vom 16. April d. Js. ab, ein Fachkursus für Frauen und Mädchen zwecks Vorbildung für den landwirtschaftlichen Beruf abgehalten wird. Dieser Kursus ist für die Zeitdauer von 5 Monaten angesetzt worden. Anmeldungen werden bei der Landwirtschaftskammer in Kattowitz, ulica Plebiscytowa 1 entgegengenommen. Auf Wunsch werden Prospekte verabfolgt. — Am Donnerstag, den 5. April, vormittags um 11 Uhr, hält die Landwirtschaftskammer, Sektion Seidenraupenzucht im Saale der „Erholung“ in Kattowitz eine Sitzung ab. Wichtige Punkte sind auf der Tagesordnung zur Beratung vorgesehen. Ingenieur Suchowski aus Bielitz wird über die Seidenraupenzucht in Polen referieren. Behandelt werden soll auch die Frage betr. Kreditgewährung, sowie Wahl eines außerordentlichen Organisationskomitees. Berichtet wird ferner über die letzte Konferenz beim Landwirtschaftsministerium in Warschau.

Wieder eine Spionageaffäre vor dem Landgerich

Vier Jahre Gefängnis für den Angeklagten Reinhardt.

Verhaftet wurde im Monat Oktober 1927 unter dem Verdacht der Spionage zugunsten Deutschlands der Spediteur und Invalide Otto Reinhardt aus Kattowitz. Der Genannte wurde beschuldigt, der deutschen Geheimbehörde, mit welcher er angeblich in enger Fühlungnahme gestanden haben soll, Namen verschiedener polnischer Geheimagenten preisgegeben zu haben. Nachdem eine Verhandlung bereits vertagt wurde, beschäftigte

Börsenkurse vom 2. 4. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8.91$^{1}/_{4}$ zł
		frei =	8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.838 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.50 zł
	1 Dollar	=	8.91$^{1}/_{4}$ zł
	100 zł	=	46.838 Rmk.

sich das Kattowitzer Landgericht am Sonnabend erneut mit dieser Spionageaffäre. Verhandelt wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit unter Vorsitz des Landrichters Borodzic und Assistenz des Berufsrichters Dr. Ziolkiewicz. Vertreter der Anklage war Unterstaatsanwalt Piechowicz. Außer zwei militärischen Sachverständigen wurden Polizei-Oberkommissar Brodniewicz, Kapitän Liß und eine Frauensperson als Zeugen gehört. Die Verteidigung des Angeklagten übernahm der Gerichtsreferendar Dr. Wislowski. Das Gericht erkannte Reinhardt nach mehrstündiger Verhandlung in einem Falle für schuldig. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von 4 Jahren. Angerechnet worden ist die volle Untersuchungshaft.

Sport vom Sonntag

1. F. C. Kattowitz — Legja Warschau 4:1 (2:0).

Gegen 4000 Zuschauer waren erschienen, um Legja zu sehen, welcher es im vorigen Jahre gelang, den 1. F. C. zweimal zu schlagen (3:2 und 5:0). Die Gäste waren überzeugt, das ihnen auch diesmal der Wurf gelingen wird, doch zeigte sich das Gegenteil. Die Kattowitzer siegten verdient. Den Anstoß von Legja fängt der 1. F. C. ab und mit Tempo wird der Ball vor das Heiligtum der Gäste gebracht und schafft dort brenzliche Situationen. Das Spiel beginnt immer schärfer zu werden, denn beide Stürme verstehen gute Angriffe vorzubringen. Ueber 20 Minuten bleiben sich die Sturmaktionen gleich, doch läßt Legja später nach und die Einheimischen erzielen die Ueberlegenheit. Trotz der Ueberlegenheit spielt der 1. F. C. taktisch in der Weise, so daß nur vier Stürmer vorn bleiben und Görlitz als vierter Läufer fungiert. Diese Taktik wurde bis zum Schluß gehalten und zugeben muß man, daß sie sich diesmal bewährt hat. In der ersten Halbzeit erzielt Geisler beide Tore, eins durch einen Elfmeter. In der zweiten Spielhälfte machte sich die Ueberlegenheit des 1. F. C. noch mehr bemerkbar. Das Spiel fängt an brutal zu werden und der unglückliche Schiedsrichter versteht dies nicht zu unterbinden. Und wiederum durch einen Elfmeter, diesmal gegen den 1. F. C., kann Legja ihren einzigen Treffer erzielen. Gegen Schluß werden die Torschüsse des 1. F. C. immer zahlreicher und Geisler sowie Kosok können noch ein Tor erzielen. Der 1. F. C. spielte mit Ersatz und zwar ohne Pohl und Wieczorek. Als rechter Läufer versuchte sich der Tormann Görlitz, welcher aber auf dem ungewohnten Posten nichts besonderes leistete. Bischoff spielte in der Verteidigung und bewährte sich ganz gut. Ein Aergerniserreger bildet immer noch der Mittelläufer Tichauer, der wohl gut Knochen polieren kann, aber vom Spiel keine große Ahnung hat. Der beste Mann am Platz war Jollo, der zugleich zwei Posten versah und zwar den des Mittelstürmers und -Läufers. Von dem gefährlichen Legjasturm sah man nur im Anfang einige Momente, welche aber bald aufhörten gefährlich zu sein. Die glücklichste Figur am Platze war der Schiedsrichter Seidner aus Krakau, welcher sich gleich vom Anfang an aus dem Konzert bringen ließ und einen Fehler nach dem anderen beging. Protestierten die Einheimischen, so war er für sie. Später protestierten die Gäste, darum mußte er also auch ihnen gut machen. Dieser Schiedsrichter ist wirklich noch keinem Ligaspiel gewachsen.

Amatorski Königshütte — Pogon Kattowitz 5:6 (3:2).
Slavia Ruda — Zgoda Bielschowitz 3:7 (1:3).
Rybnik Stadt — Rybnik Kreis 1:3 (0:2).

In Rybnik wurde ein Repräsentativspiel zwischen einer Stadt- und Kreismannschaft abgehalten, in welchem sich die Kreisleute als die besseren erwiesen.

Orzel Josefsdorf — 06 Zalenze 2:2 (1:1).
Orzel 1. Jgd. — Slonsk Siemianowitz 1. Jgd. 3:1.
Orzel 2. Jgd. — Slonsk 2. Jgd. 3:0.
Orzel 3. Jgd. — Slonsk 3. Jgd. 5:0.
K. S. Domb — Polizei Kattowitz 1:2.
Domb Ref. — Polizei Ref. 0:2.
Stadion Königshütte — Pogon Friedenshütte 0:3.
Stadion Ref. — Pogon Ref. 3:2.
Kresy Königshütte — 25 Hohenlohehütte 7:0.
Slowian Kattowitz — Sportfreunde Königshütte 2:3 (1:3).
06 Myslowitz — Naprzod Lipine 3:6 (1:4).
Orkan Wielka Dombrowka — K. S. Bytkow 2:3.
24 Schoppinitz — 09 Myslowitz 2:2 (1:0).
Odra Scharley — Rosdzin-Schoppinitz 3:3 (3:1).
Odra Ref. — Rosdzin-Schoppinitz Ref. 0:2.
K. S. Birkenhein — Sparta Piekar 2:0.
Jednosc Michalkowitz — Slonsk Tarnowitz 3:1.
Naprzod Zalenze — Naprzod Nikolai 8:2 (1:0).
Kolejowy Kattowitz — 1. K. S. Tarnowitz 7:2 (3:0).
Iskra Laurahütte — 07 Laurahütte 6:2 (2:0).

Landesligaspiele.

Wisla Krakau — Czarni Lemberg 3:0.
Pogon Lemberg — Slonsk Schwientochlowitz 4:0.
Polonia Warschau — Touristen Lodz 2:1.
L. K. S. Lodz — Warszawianka 3:3 (1:3).
T. K. S. Thorn — Cracovia 2:3.
Warta Posen — Fortuna Leipzig 1:0.
Warta Posen — Tennis-Borussia Berlin 5:2 (4:1).
Einen großen Erfolg erzielten die Posener in Berlin.

Kattowitz und Umgebung

Zur Pensionierung des Stadtpräsidenten Dr. Gornik.

Auf einer außerordentlichen Magistratssitzung, welche am Freitag in Kattowitz abgehalten worden ist, lag der Beschluß der Stadtverordnetensitzung bezüglich Pensionierung des Stadtpräsidenten Dr. Gornik zur Stellungnahme vor. Das Pensionsgesuch wurde wie bekannt, in der geheimen Sitzung der kommissarischen Stadtvertretung als besondere Vorlage durchberaten und angenommen. Zur Anrechnung gelangte außer den tatsächlichen Dienstjahren weitere 10 Jahre, so daß Stadtpräsident Dr. Gornik in den Genuß der vollen Pension gelangt. Da der Rücktritt aus Gesundheitsrücksichten auf eigenen Antrag unmittelbar erfolgen soll, wird an Stelle der für die Pensionszahlung nicht zur Anrechnung gelangenden Nebenbezüge (Repräsentationsgelder usw.), eine Pauschalsumme von 4000 Zloty als einmalige Kurbeihilfe gewährt. — Der Magistrat ist nun dem vorliegenden Beschluß der Stadtverordnetensitzung beigetreten. Da die Pensionsangelegenheit des Stadtpräsidenten Dr. Gornik somit durch die städtischen Körperschaften ihre Erledigung gefunden hat, bedarf es nunmehr nur noch der Bestätigung durch die Aufsichtsbehörde, demnach also der Wojewodschaft. Hinsichtlich der Weiterführung der Dienstgeschäfte sind zunächst weitere Anweisungen und Beschlüsse nicht erforderlich, da die Vertretung durch den 2. Bürgermeister Skudlarz, dem gesetzlichen Vertreter, erfolgen wird.

Vorzeitige Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung. Der Magistrat in Kattowitz gibt bekannt, daß die Auszahlung der wöchentlichen Arbeitslosenunterstützung in der Osterwoche infolge der Feiertage bereits am Donnerstag, den 5. April, in der Zeit von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. erfolgen wird. Die Unterstützungsempfänger werden darauf besonders aufmerksam gemacht und ersucht, sich an dem vorgenannten Tage möglichst rechtzeitig einzufinden, damit die Abfertigung unter Vermeidung von nicht notwendigen Ansammlungen rasch und ohne Störung vor sich gehen kann.

Die Erwerbslosen im Landkreise Kattowitz. Beim Arbeitsvermittlungsamt in Kattowitz war in der Berichtswoche vom 22. bis 28. März innerhalb des Landkreises Kattowitz ein Zugang von 319 und ein Abgang von 348 Erwerbslosen zu verzeichnen. Geführt wurden am Ende der Berichtswoche insgesamt 10 105 Arbeitslose. Es entfielen auf Siemianowitz 1 520, Neudorf 1 516, Myslowitz 790, Chorzow 525, Bielschowitz 808, Rosdzin 547, Schoppinitz 528, Janow 482, Hohenlohehütte 235 und die kleineren Ortschaften 3 154 Personen. Eine Unterstützung erhielten in der fraglichen Woche 6 670 Beschäftigungslose.

Königshütte und Umgebung

April.

Der April ist männlichen Geschlechts und hat doch die Launen einer Frau. Einmal lacht die Sonne vergnügt ins Fensterlein hinein, dann regnet es wieder in Strömen. Zwischen Sonne und Regen tobt ein kalter Oktobersturm sich aus. Winterkälte zieht ein, bis laue Frühlingswinde wieder leise über blühende Kirschbäume wehen. So auch sind die Launen der Menschen. Lachende Gesichter am Morgen. Muffige Mienen am Abend. Dazwischen die Mißstimmungen des Tages, der Aerger der Stunde.

Im April beginnt man erst aufzutauen. So nannten die alten Römer schon diesen Monat „aprilis", weil sich der Schoß der Erde öffnet und neues Leben spendet. Das mag richtig sein. Am Menschen jedenfalls sehen wir, daß sich sein Herz wieder öffnen will für die Schönheit der Natur und für die Freude am Leben. Mißgestimmte bleiben immer noch übrig, denen selbst eine Maisonne nicht das Herz auftauen kann. Aber sonst herrscht eitel Sonne und Wonne.

Was machts, daß die Menschen sich gegenseitig in den April schicken, wenn der Monat beginnt. Sie nehmen humorvoll den Jux hin und halten dafür andere zum Narren. Man macht sich heute noch Gedanken darüber, wer diese Sitte aufgebracht hat, woher sie kam, wie alt sie schon sein mag. Es ist noch ein Gelehrtenstreit. Die einen sagen, es wäre eine altgermanische Sitte. Keine Spur. Andere wieder wollen wissen, daß die Sitte auf das zwecklose Hin- und Herschicken Christi von Hannas zu Kaiphas und von Herodes zu Pilatus zurückgehe. Das wird eine willkürliche Auslegung sein. Und die weitere Auffassung, daß die Sitte auf ein altes, indisches Frühlingsfest, dem sogenannten Hulifest, zurückgehe, läßt sich nicht einwandfrei beweisen. Mögen sich die Gelehrten noch über Sinn und Ursprung des „In-den-April-Schicken" streiten, was gehts uns an, wenn wir noch Freude daran haben, den lieben Mitmenschen einen Ulk zu spielen. Deshalb schickt fleißig eure Freunde in den April und haltet sie zum Narren. Sie verdienen es alle!

Was bleibt sonst noch von diesem Monat zu berichten übrig? Daß jetzt die Kirschbäume und bald darauf die Pflaumenbäume blühen? Daß Erbsen und Bohnen und Kartoffeln gesät werden? Daß der Landmann die Saatarbeiten beendigt? Die Fischer auf die Forellen- und Karpfenjagd gehen? O ja, auch das wollen die Menschen wissen. Von selbst wissen sie nämlich, daß jetzt die Osterzeit herankommt mit ihren vielen Sorgen. Müssen doch Kinder eingeschult werden. Das kostet Geld. Werden doch andere aus der Schule entlassen. Und das kostet noch mehr Geld. Die Eltern müssen sich Sorgen machen um die Lehrstelle des schulentlassenen Kindes. Sie müssen Mehrausgaben machen und sich ökonomisch stark belasten. Die zwischen Einschulung und Entlassung stehen, wollen mit dem Osterhas und Ostereiern beschenkt werden. Auch das kostet Geld. Wie viele Arbeitereltern haben dieses Geld? Auch dieser Monat offenbart die Not der Armen, die ihren schulentlassenen und eingeschulten Kindern nicht genügend Kleider und Stiefel kaufen und den übrigen Kindern keine Osterfreude machen können.

Das ist die andere Seite des April. Wenn wir ihn sozusagen von seiner sozialen Seite betrachten. Da hilft selbst Sonne und Wärme nichts. Denn die Sonne nährt nicht den Menschen und bekleidet ihn auch nicht. Macht ihn nur hoffnungsfreudiger. Lebensfreudiger. Der Mensch taut auf und sieht die Welt rosiger, selbst wenn das graue Elend über ihn kommt.

Der wetterwendische April wirft schon die Menschen hin und her zwischen Lachen und Weinen, zwischen Freude und Sorgen, zwischen Jauchzen und Betrübtsein. Folgt aber auf Regen die Sonne, auf den launischen April der sonnige Mai, so auf diese Elendstage der arbeitenden Menschheit einmal der Sonnentag der solidarisch verbundenen Menschheit.

Bestandene Prüfungen. Unter dem Vorsitz des Innungsobermeisters Szmatloch, fanden in der Fortbildungsschule in Königshütte Prüfungen im Elektrohandwerk statt. Von sechs Kandidaten bestand einer die Prüfung nicht. m.

Apothekendienst. Den Nachtdienst in dieser Woche versehen im nördlichen Stadtteil die Florianapotheke, an der ulica 3-go Maja (Kronprinzenstraße), im südlichen Stadtteil die Marienapotheke an der ulica Wolnosci (Kaiserstraße). m.

Vom Kaufmanns- und Gewerbegericht. Als zweiter Vertreter des Vorsitzenden beim Kaufmanns- und Gewerbegericht wurde vom Magistrat Referendar Urbanowicz ernannt. m.

Weitere Auszahlung von Unterstützungen. Das Armenamt macht bekannt, daß an die Invaliden und Witwen, die im Armenamt registriert sind, und deren Gesamteinkommen einschließlich der Rente monatlich 50 Zloty nicht übersteigt, eine Feiertagsunterstützung ausgezahlt wird und zwar am Montag, den 2. April für Personen des südlichen Stadtteils, auf dem Pferdemarktplatze an der ulica Katowicka (Kattowitzerstraße) mit den Anfangsbuchstaben A—M, Dienstag, den 3. April von N—Z. An die Sozialrentner des nördlichen Stadtteils erfolgt die Auszahlung in den Kontrollhallen am Plac Mickiewicza (Bismarckring) am Mittwoch, den 4. April von A—M, Donnerstag, den 5. April von N—Z. Die in Frage kommenden Interessenten haben hierbei die Registrierungskarten vorzulegen. Diejenigen Personen, die nicht registriert sind oder sich verspätet melden, finden keine Berücksichtigung. m.

Hereingefallen. Die in der Sonntagsnummer veröffentlichten Aprilscherze „Eine Naturseltenheit, Terfran Laila in Königshütte, Günstige Gelegenheit für Likörfreunde", haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Eine große Anzahl der sonst so Schlauen ist hereingefallen und in den April geschickt worden. Während der Andrang sich bei Loskot und Mlotek in gemäßigten Bahnen bewegte, war der Zuspruch beim Genossen Zelder um die Probeflaschen ein sehr großer. Selbstverständlich wurden von den „hereingefallenen", daraufhin mehrere Verlegenheitsschnäpse genommen und der Reinfall mit belacht. Sonst nichts für ungut. m.

Myslowitz

Eine Demonstration ohne Demonstranten. In der letzten Minute haben sich auch die Myslowitzer Nationalisten entschlossen, eine große Demonstration gegen die bedauerlichen Roßberger Vorfälle und gegen die letzten Entscheidungen des Präsidenten Calonders zu veranstalten. Schulkinder wurden mit großen Einladeplakaten in der ganzen Stadt herumgeschickt, die die Bürger zum Proteste aufforderten. Mehrere solche Plakatenträger postierten sich vor den beiden Kirchen und luden die Kirchgänger zu der Versammlung ein die auf dem Wolnosciplatz unter freiem Himmel stattfinden sollte. Die Versammlung sollte um 12 Uhr in der Mittagszeit beginnen, mußte aber für später verschoben werden, weil neben 10 Polizeibeamten und einem halben Dutzend Kinder sich niemand sehen ließ. Gegen 1 Uhr nachmittags zeigten sich einige Aufständische und paar Neugierige, darunter meistens Deutsche, die sehen und hören wollten, was eigentlich los sei. Nach und nach kamen ungefähr 80 bis 100 Personen zusammen. Den Einberufern war es direkt mies zu Mute; das konnte man ihnen von den Gesichtern ablesen. Sie machten auch den ganzen „Protest" in 10 Minuten ab. Einen größeren Reinfall wie dieser, konnte sich niemand wünschen. Tatsächlich haben hier die Myslowitzer protestiert, aber nicht gegen den Präsidenten Calonder, sondern gegen die nationalistischen Drahtzieher und Hetzer, die für sich aus dem nationalen Haß Kapital schlagen.

Siemianowitz

Monatsversammlung der D. S. A. P. Das schöne, warme Wetter hat noch weniger Mitglieder zusammen kommen lassen, als gewöhnlich. Selbst auf das Referat des Genossen Matzke mußte verzichtet werden. Dafür berührte aber Genosse M. unter Punkt Verschiedenes der Tagesordnung die politische Atmosphäre und Parteiangelegenheiten im Allgemeinen. Im besonderen unterstützte er die Werbung von neuen Lesern der Parteizeitung „Volkswille", da diese unter der allgemeinen Gleichgültigkeit seitens der Mitglieder einen schweren Existenzkampf führt, trotzdem sie 50 Prozent billiger ist als bürgerliche Blätter. Als Delegierte für den Bezirkstag am 15. April gingen hervor, Genosse Blahetzki Sylvester und Ttzok.

Bekanntmachung. Der Gemeindevorsteher gibt bekannt, daß ab 1. April sämtliche Vergünstigungen bei der Zahlung der Vergnügungssteuer in jedem Falle, also auch für Vereine, Wohltätigkeitsaufführungen usw., endgültig wegfallen. Desgleichen droht denjenigen Lokalinhabern, welche Konzerte und Vergnügungen nicht rechtzeitig anmelden, rücksichtslose Bestrafung.

Eine Gesellenprüfung im Malergewerbe fand am Donnerstag vor der Handwerkskammer in Kattowitz unter Vorsitz des Obermeisters Igel statt. Es bestanden aus Siemianowice folgende Prüflinge: Gruschkiewicz, Barton, Oskar Stabik, Karl Nawrath.

Die Betriebsversammlung auf Richterschächte, die für Sonntag, nachmittags 2 Uhr, im Zechenhause Richterschächte stattfinden sollte, wurde wegen mangelhafter Beteiligung (40 Personen) abgesagt. Wie wir hören, stand unter anderem auch die Amtsniederlegung des 1. Vorsitzenden des Arbeiterrates, Jendrusch, auf der Tagesordnung, da J. die Treppe rauf gefallen ist und ab 1. April die Stellung eines Markenkontrolleurs übernimmt. Wir gratulieren!

In der Berufungsinstanz Brandys contra Zweigel, hatte für Brandys insofern Erfolg, als es zwar bei der alten Strafe von 3 Wochen verblieb, aber B. eine Bewährungsfrist von 3 Jahren zugesprochen wurde. Es wurde der Ueberfall gegen Zweigel seinerzeit auf dem Bahnhof, verhandelt.

Infolge einer Blutvergiftung, zu welcher noch Zuckerkrankheit hinzugetreten ist, verstarb am Freitag endgültig der Büroinspektor Schaffel von der Gemeinde Siemianowice. Herr Sch. war Vorsteher des hiesigen Arbeitslosenfürsorgeamtes, stand früher im preußischen Staatsdienst, in welchem er sich als forscher, energischer Polizeibeamte der hiesigen Bevölkerung bemerkbar machte. Er hat in verstärktem Maßstabe auch den neuen Behörden treu gedient.

Einsturz der Parkmauer. Eingestürzt ist am Schloßpark an der Parkstraße, ein Stück Mauer von 4 Meter Länge. Die Oeffnung ist zur Zeit durch einen Bretterverschlag geschlossen. In einer ähnlichen Lage befand sich die Parkstraße vor vier Jahren. Ein Hausbesitzer dortselbst klagte die Verwaltung auf Schadenersatz infolge Grubenabbau und verlor den Prozeß, da der Sachverständige der Grube eine Beschädigung durch Grubenabbau verneinte. Zwei Tage darauf stürzte die Straße ein und gefährdete das Haus des Klägers bedenklich. Also ein Gottesurteil.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse" Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Die Menschheit in der Frühlingskrise

Physische und psychische Störungen im Lenz. — Die Ursache: Vorgänge im menschlichen Körper. — Der Grund aller Frühjahrsbeschwerden.

Pünktlich, wie die Lerchen, erscheint alljährlich ein anderer, mit geringer Sympathie begrüßter Bote des Lenzes: die Frühlingskrise, die Körper und Seele des Menschen empfindlich in Mitleidenschaft zieht. Körperlich besteht die Frühlingskrise in Ermüdungsgefühlen, in drückenden Kopfschmerzen, Auftreten von Migräne, Wiederaufflackern alter gichtischer und rheumatischer Erkrankungen, in neuralgischen Affektionen, ferner in vermehrtem Auftreten von Halsentzündungen und Katarrhen der Luftwege. Kein Wunder auch, daß das Frühjahr die Zeit der meisten Todesfälle ist, obwohl die unwirtlichste Jahreszeit nun hinter uns liegt. Seelisch zeigt sich die Frühlingskrise in der Zunahme der Selbstmorde, in seelischen Verstimmungen und Hemmungen, die sich ganz allgemein auch als dem geistigen Produktionsprozeß keineswegs förderlich erweisen. Die Zahl der Theorien für diese körperliche und seelische Erschlaffung, die in vielen Fällen zur Krankheit führt, ist Legion. Keine aber befriedigt. Mag man kosmische Erscheinungen dafür verantwortlich machen, die vermehrte Lichtfülle zum Beispiel, immer bleibt ein unlösbarer Rest, und nur gewaltsam lassen sich die tatsächlichen Erscheinungen den Theorien anpassen.

Betrachtet man dagegen den Körper als Ausgangspunkt für alle körperlichen und seelischen Frühjahrserscheinungen, und zwar in seinem feinsten inneren Aufbau, dem physiologisch-chemischen, so ergibt sich die wahre Ursache der krisenhaften Frühjahrsbeschwerden ganz von selbst. Noch vor wenigen Jahrhunderten hatte das Volk ein feineres Gefühl für diese Erscheinungen. Im Frühjahr machte jedermann den üblichen Aderlaß durch, weil er das Bedürfnis dazu empfand; unbewußt verlangte man auch nach den ersten grünen Gemüsen und nannte sie deshalb sogar Heilkräuter.

Das Unbewußte in diesen beiden Tatsachen wissen wir heute besser zu erklären. Die hygienischen Verhältnisse im Mittelalter, der Mangel an Licht, Luft und zweckmäßiger vitaminreicher und vegetabilischer Nahrung im Winter ließen in den Menschen so viel Schlacken auch ihrer meist tierischen Nahrung entstehen, daß das Blut mit Harnsäure und Eiweißabbauproduktion überladen war. Dies zwang sie zum Aderlaß, einer wenigstens vorübergehenden Entlastung, wie es sie zum Verzehr der ersten Frühjahrsgemüse, ihrer „Heilkräuter", anreizte. Ganz ähnlich sind auch heute noch die Verhältnisse, soweit die Ernährung in Frage kommt. Auch heute wird, besonders im Winter, zu viel Fleisch genossen, weil diese Nahrung als besonders kräftigend gilt; dagegen nimmt sich der Verzehr von Gemüse und Obst eher geringfügig aus. Trotz manchen sonstigen gesundheitlichen Vorteilen gegenüber den Verhältnissen im Mittelalter ist die Ernährungsweise im ganzen die gleiche geblieben, vielmehr hat im Laufe der letzten fünfzig Jahre durchweg eine üppigere Ernährung Platz gegriffen, die ein Uebermaß von Harnsäure und ähnlichen Giftprodukten im Blute aufkommen läßt.

Solange diese Giftstoffe im Blute kreisen, ist es dem Menschen unbehaglich zu Mute. Erst wenn sie aus dem Blut in das Gewebe verlagert und mit überschüssigem Wasser dort aufgespeichert sind, fühlt er sich wieder frisch. Es ist das ein Prozeß der Umlagerung der Harnsäure, der Tag für Tag bei unzweckmäßiger Ernährung in unserem Körper vor sich geht. Tagsüber sorgen wir durch allerlei Speisen und Getränke dafür, daß die Harnsäureflut möglichst schnell aus dem Blut wieder herausgeschafft wird. Man trinkt z. B. deshalb nach einem üppigen Diner Kaffee, um auf diese Weise die Harnsäure schnell loszuwerden, d. h. in die Gewebe zu jagen. Nachts aber kehrt die Harnsäure aus dem Gewebe wieder in das Blut zurück, man erwacht müde und niedergeschlagen und kann sich erst wieder durch Kaffee und ähnliche Reizmittel der Harnsäureflut im Blut und damit des Unbehagens erewhren. Ganz ähnlich, nur in größerem Maßstab, wiederholt sich dieser Vorgang nun im Frühjahr, und zwar unter der Einwirkung der Atmosphäre. Sobald die ersten warmen Lüfte wehen, sobald der erste Föhn über die Alpen braust, entsteht eine trockene Luft, die dem Körper, ohne daß dieser es merkt, ungeheure Mengen Wasser entzieht. Der Körper stellt zwar aus seinen Wasserdepots das Gleichgewicht wieder her. Mit dem Entleeren der Wasserdepots aus den Geweben lösen sich aber dort abgelagerte Harnsäureschollen und andere Eiweißabbauprodukte und geraten so wieder ins Blut. Dieser Vorgang bewirkt die Frühlingserscheinungen. In ihm ist die wahre Ursache für die körperlichen Erschlaffungszustände und die Anfälligkeit für Krankheiten zu suchen. Fast jeder einzelne hat solche Frühlingserscheinungen an sich durchgemacht. Weil dieser Prozeß so vehement auftritt, und die Harnsäurevergiftungserscheinungen sich so plötzlich einstellen, ebenso plötzlich wie der Föhn, glaubte man immer die Ursache in Gründen suchen zu dürfen, die außerhalb des menschlichen Körpers lagen. In Wirklichkeit aber sind wir selbst es, die die Fehler machen; wie ja das physiologisch-chemische Verhalten der Harnsäure als mangelhaftes Abbauprodukt der Fleischnahrung, für so viele Krankheiten verantwortlich gemacht werden muß.

Dr. med. G. Zickgraf.

Ein Bubikopf, der Blut fordert

Wahnsinnstat eines Eifersüchtigen. — Wie eine Ehe zerstört wird

Aus Bukarest wird gemeldet: In der nächsten Nähe der rumänischen Hauptstadt liegt der kleine Marktflecken Plesoianu, der zum Schauplatz eines fürchterlichen Familiendramas wurde. Hier wohnte im besten Einvernehmen mit seiner Gattin der gutsituierte Schweinehändler Stephan Peia seit zehn Jahren. Er ehelichte die Tochter seines Kompagnons und in stillem Glück verflossen die Jahre, bis eines Tages die junge Frau, der neuen Mode huldigend, sich die Haare schneiden ließ. An Stelle der schönen, langen, schwarzen Zöpfe traten kleine gutgeformte Wellen der ondulierten Modefrisur. Die Umwandlung sollte eine Ueberraschung für den Gemahl sein. Die Ueberraschung blieb keinesfalls aus, nur nahm sie eine ganz andere Form an, als es sich die junge Frau vorgestellt hatte. Da zuvor kein Wort über die Haartracht gefallen war, nahm Peia an, daß die Aenderung nicht ihm, sondern jemand anderem zuliebe vorgenommen wurde. Und von diesem Tage an waren die Zwistigkeiten zwischen den Eheleuten an der Tagesordnung.

Das ehemals ruhige Haus hallte wider von Verdächtigungen und Vorwürfen, bis Frau Peia sich entschloß, dem ewigen Hader durch eine Scheidung ein Ende zu bereiten. Peia wollte aber davon nichts hören, und versprach seiner Gattin, in der Zukunft die Eifersuchtsszenen zu unterlassen.

Das Abkommen hielt Peia auch durch zwei Tage tapfer, am dritten Tage aber erfand er eine Methode. Zu Mittag erklärte er, daß er in die Hauptstadt fahren müsse, von wo er erst am übernächsten Tage heimkehren könne. An solche Reisen war die Frau von früher her gewöhnt, und so fielen seine Worte nicht auf. Er forderte seine Frau auf, ihn zum Bahnhof zu begleiten. Peia aber hatte keine Geschäfte zu erledigen, sondern saß den ganzen Nachmittag in einem Kaffeehause; abends speiste er in der Bahnhofswirtschaft, und kehrte mit dem letzten Zuge heim. Nach Mitternacht langte er in Plesoianu an, wo er noch einen längeren Spaziergang unternahm. Um 3 Uhr in der Frühe lenkte er seine Schritte seinem Hause zu. Brummend und aufgeregt, ohne anzuklopfen, riß er die Tür des Schlafzimmers auf, wo seine Frau — aus dem besten Schlaf geweckt — erschrocken aus dem Bett sprang.

„Wohin hast du deinen Liebhaber gesteckt?!" leitete Peia das Gespräch ein.

Die Frau verwahrte sich energisch gegen die neuerlichen Verdächtigungen und brachte dem Gatten sein Versprechen in Erinnerung, künftighin mit der grundlosen Eifersucht aufhören zu wollen. Peia geriet aber nur noch wilder in Zorn; und als die Schimpfworte erschöpft waren, ging er zu Gewalttätigkeiten über. Er ergriff die in der Nähe der Tür stehende Hacke, mit welcher er auf die Frau einschlug. Er versetzte ihr nicht weniger als sechsundzwanzig Hiebe auf den Kopf. Als die Frau bereits tot war, hackte er noch die beiden Arme und Füße ab.

Nach getaner Arbeit suchte er sich einen Strick, um sich zu erhängen. Der Strick erwies sich aber als zu schwach und riß unter der Last des beleibten Mannes. Peia begab sich hierauf zur Gendarmerie und meldete seine fürchterliche Tat an. Er wurde sofort verhaftet, obzwar angenommen wurde, daß Peia nicht normal ist, denn er bemerkte lachend: „Daß der Strick zerrissen ist, ist ein Fingerzeig Gottes! Er will, daß ich mich noch an den Liebhabern meiner Frau räche!"

Die Tumultszenen im Reichstag

Mit einem Angriff gegen den Abgeordneten Ludwig (im Bilde) eröffneten die Kommunisten in der Reichstagssitzung am Donnerstag den Ueberfall auf die Sozialdemokraten.

Wen haben Sie gerächt?

Miß Peggy Beal und die enttäuschten Frauen. — Der Revolver in der Liebesnacht.

„Wen haben Sie gerächt?" fragte die Polizei die Mörderin Miß Peggy Beal.

„Fünfzig enttäuschte Frauen."

Und dreihundert amerikanische Männer haben um dieser Antwort und ihres Geistes willen um die blutbefleckte Hand der Miß Beal geworben!

Nicht etwa deshalb, weil diese junge Dame besonders schön ist oder reich. Sie ist im Gegenteil arm und ihre Reize gelten im Kurzwert des Tages nicht als größer als die eines anderen netten Girl. Nur hat sie für dreihundert ehrliche Männer und arbeitsame Geschäftemacher den Reiz des Besonderen: die Nähe des Henkers umwittert sie, Gruseln könnte die eheliche Umarmung anfeuernd durchrieseln, der Glorienschein eines (falschen) Märtyrertums hebt ins Außergewöhnliche die banale Gewöhnlichkeit.

Miß Peggy Beal ist in einer Nacht ihrem Verlobten Frank Anderson in ein Hotel von Kansas City gefolgt. Sie glaubte seinem Versprechen, daß am nächsten Tage der Standesbeamte bereit stünde und gab, wie so viele, die Hochzeitsnacht bereitwillig im voraus.

Nur konnte sie über die verlorene Jungfernschaft nicht einschlafen, während der Mann schon längst den Schlaf des Satten schlief. Und jetzt erst — denn wann sonst käme ein vertrauenssüchtiges Mädchen darauf — kam auch sie dazu, etwas Näheres über die Vergangenheit des friedlich neben ihr schlafenden Mannes wissen zu wollen. Sie stieg vorsichtig aus dem Bett, durchsuchte die Taschen des Anzuges, fand Papiere darin und ein mit der Gewissenhaftigkeit des korrekten Geschäftsmannes geführtes Notizbuch. So mußte sie zu ihrem Entsetzen (spaltenlang darzustellen) entdecken, daß Mister Anderson, der Herr im Bett, schon jahrelang gewohnt war, neben seiner Ehefrau zu schlafen und überdies, um gefährlicher Gewöhnung zu entrinnen und im Interesse also der Auffrischung seiner Ehe, neunundvierzig genau verzeichnete Frauen und Mädchen zu flüchtigen Geliebten gehabt hatte.

Miß Peggy Beal sah sich als die schicksalsschwangere Fünfzigste.

Sie weckte den Mann, sie fragte, ob das alles wahr sei.

Mister Anderson fand Schlafen wichtiger als die Wahrheit.

Solch Zynismus empörte sie. Sie ließ ihn wieder einschlafen und verewigte seinen Schlaf. Wie Judith den Holofernes, der ihr nicht die Jungfernschaft rauben konnte, ermordete Miß Beal den Helden einer Nacht im Schlaf. Und wie in legendär-heroischen Zeiten das kalte Schwert neben dem liebesheißen Körper stets bereit lag, so scheint in amerikanischen (wie auch in italienischen) Liebesnächten stets der Revolver bereit zu liegen.

Das ist die Geschichte der kleinen Miß Beal. Und so hat sie ihre Geschichte und ist plötzlich eine große und „berühmte" Miß Beal geworden.

Die Fünfzigste ist die erste geworden. Sie ist die Rächerin aller illegal von Jungfernblut befleckten Betten aller Hotels der Welt. Und ihre blutbeflekte Hand erscheint dreihundert Männern die reinste und begehrungswerteste Hand. Dreihundert wollen die höllisch bezahlte Lust des einen wieder gutmachen.

Miß Peggy Beal mit ihrer Alltagstragödie der leichtfertig Betrogenen mag hingehen und freigesprochen werden. Und der gemordete Mister Anderson mag in Frieden ruhen und über van de Veldes Eheprobleme nachdenken.

Aber die Dreihundert gehen mir nicht aus dem Kopf.

Kinder der Wölfe

Ganz Paris ist in großer Aufregung über das Drama jenes Mannes, der 18 Jahre von aller Welt getrennt, einsam unter den Ratten in den finsteren Kanalisationstunnels gehaust hat. Die Pariser Frauen schütteln sich vor Schrecken und verschlingen jede Einzelheit seiner Lebensgeschichte, die so romantisch ist, weil sie von Liebe und Betrogensein handelt. Aber der Mann, der unter den Ratten lebte, ist nichts gegen die Wolfskinder Indiens, von denen der Bischof Pakenham Walsch aus Kalkutta erzählt. Sein Kampf gegen den indischen Aberglauben hatte ihn ins Innere des Landes geführt, und er machte sich zur Aufgabe, all die Geheimnisse zu entküllen, an denen das Wunderland so reich ist. Als eines Tages die Dorfleute zu ihm kamen und ihm von einer Höhle erzählten, in der gefährliche böse Geister und Gespenster wohnten, beschloß er sogleich, auch diesem Geheimnis auf den Grund zu gehen. Er sammelte die Mutigsten der Dorfbewohner um sich und nach langem Zureden und nachdem er selbst sich an die Arbeit gemacht hatte, gelang es ihm, sie dazu zu bewegen, den Eingang der Höhle aufzugraben, um ins Innere vordringen zu können. Aber kaum waren die ersten Spatenstiche getan, als aus der Höhle ein grimmiges Knurren ertönte. Erschreckt warfen die Dorfbewohner Aexte und Spaten von sich und flohen in das dichte Gehölz. Noch stand der Bischof sinnend vor der Höhle, auf das Knurren lauschend, das ihm wenig geheimnisvoll, aber sehr bedrohlich klang, als plötzlich mit wildem Geheul zwei Wölfe herausstürzten und im Dickicht verschwanden. Am Eingang der Höhle aber stand zähnefletschend und knurrend die Wölfin. Es war klar, daß sie ihre Jungen verteidigte und den Eingang zur Höhle nicht freigeben wollte. Die Bauern eröffneten schließlich ein wildes Feuer auf sie, in dem sie tot zusammenbrach und man drang in das Innere vor und dort fand man im trauten Beieinander zwei kleine Wölfe und zwei Kinder. Während die Wölfe die Eindringlinge hilflos anstarrten, sprangen die beiden Kinder wild umher und versuchten auf allen Vieren zu flüchten. Ihre Bewegung auf Händen und Füßen war außerordentlich schnell und sie ließen ein drohendes Knurren hören. Die Bauern flohen entsetzt, denn sie sahen ihre Vermutung von bösen Geistern bestätigt. Nur auf langes Zureden des Bischofs gelang es, sie zur Jagd auf die Kinder zu bewegen, die sich wütend wehrten, aber nach kurzer Jagd eingefangen wurden. Ihre Fingernägel waren stark gebogen und fest wie Krallen, offenbar, weil sie stets auf den Händen gelaufen waren.

Nun ist es in manchen Gegenden Indiens keine seltene Erscheinung, daß man Kinder, die man nicht ernähren kann, aussetzt, besonders dann, wenn es Töchter sind, die den meisten Eltern sehr unwillkommen sind. Man nimmt nun an, daß die Wölfin eins oder gar zwei solcher ausgesetzten Kinder gefunden und in die Höhle geschleppt hat. Es waren in der Tat zwei Mädchen, die dem Stamme der Bengalis angehörten und die Möglichkeit, daß es Schwestern waren, ist nicht von der Hand zu weisen. Der Bischof ließ die Kinder nach dem Waisenhause in Midnapur überführen. Dort erkrankte das eine der Kinder sehr schnell an der Ruhr und starb. Bei seinem Tode weinte das ältere zurückbleibende Mädchen zum erstenmal in seinem Leben. Dieses Mädchens haben sich nun die wissenschaftlichen Gesellschaften mit besonderem Interesse angenommen, um sein Wesen zu studieren. Das Mädchen ist, nachdem es aufrecht gehen gelernt hat, normal groß und hat sein scheues, zurückhaltendes Wesen nicht abgelegt. Oft sitzt es stundenlang tierhaft still und sinnend in einer Ecke. Sein Gesicht hat einen völlig abwesenden Ausdruck, der erkennen läßt, daß es die Verhältnisse und seine Umgebung nicht begreift. Es ist allmählich gelungen, ihm etwa dreißig Worte der Sprache beizubringen, und wenn es sich dieser Worte bedient, so wird sein Gesicht lebendig und manchmal umspielt ein Lächeln die sonst leblosen und ausdruckslosen Züge. Die Speisen, die man ihm reichte, fraß es kurzerhand vom Teller und nur schwer konnte man es daran gewöhnen, die Hände zu brauchen. Mit der Zeit hat es sich daran gewöhnt, Kleider zu tragen, aber dem Waschen setzt es stets den heftigsten Widerstand entgegen. Es war nicht möglich, das Kind an die Gesellschaft anderer Mädchen zu gewöhnen, es spielt nicht mit Ihnen, läßt sich aber auch durch keine Dinge, die sonst Kinder schrecken, irgendwelche Furcht einjagen. Es liebt das Dunkel mehr als das Licht. Gesicht, Gehör und Geruchssinn sind außerordentlich gut entwickelt, während das Tastgefühl schwach und das Gedächtnis schlecht ist. Mit besonderer Leidenschaft ißt es rohes Fleisch und zeigt auch sonst noch manche völlig tierischen Instinkte. Trotzdem hat der Bischof das Mädchen getauft und ihr den Namen Kalema gegeben. Man hofft, mit dem Kinde noch viele wissenschaftliche Experimente zu machen, die manche Probleme und Geheimnisse der Psychologie klären sollen.

Interessantes aus aller Welt

Kampf um den Hochzeitswein

Wie man sich in Ungarn zu Hochzeiten einladet. Der „abgerutschte" Brautwerber

Budapest, im März

Im Februar 1919 hatte im Hause des reichen Bauern Andor Kovacs in Jaszbereny die einzige Tochter geheiratet. Zur Hochzeit wurde natürlich die tanzfähige Jugend — mit wenigen Ausnahmen — geladen. Diese Ausnahmen betrafen einige Bauernburschen und einen Gendarmeriewachtmeister. Fürchterlich erbost über die ihnen zugefügte Beleidigung, die sie vor der ganzen Ortschaft lächerlich machte, fanden sie sich zu einer Beratung zusammen. Es wurde beschlossen, wie üblich, die Hochzeit zu stören und, wenn der Wein aus dem Keller geholt würde, die Hausgenossen zu überfallen und den Wein auszutrinken.

Der Beschluß wurde in die Tat umgesetzt. Als die Angehörigen der Braut mit mächtigen Weinkrügen aus dem Keller kamen und drin im Hause die Hochzeitsgäste schon sehnsüchtig den Wein erwarteten, überfielen die rache- und beutedurstigen Burschen die Sendboten, die sich natürlich zur Wehr setzten. Als sich auf ihre Hilferufe auch einige handfeste Hochzeitsgäste auf der Kampfstätte einfanden, entspann sich ein regelrechtes Handgemenge, bei dem die Weinkrüge in Trümmer gingen. Es gab da und dort eine gehörige Tracht Prügel und einige Messerstiche, bis endlich die Gendarmerie die Kämpfenden auseinandertrieb.

Die Staatsanwaltschaft erhob Anklage wegen Erpressung. Die Angeklagten beriefen sich aber zu ihrer Verteidigung darauf, daß in der Ortschaft schon seit urdenklichen Zeiten jeder Bursche das Recht habe, die Hochzeit zu stören, zu der man ihn nicht einladen wollte. Das hätten auch schon ihre Väter und Großväter so getan. Das Gericht schloß sich zwar dieser Auffassung nicht ganz an, fand aber bloß den Tatbestand des Diebstahls und der schweren körperlichen Verletzung gegeben und fällte infolge Verjährung einen Freispruch.

Ein anderer Volksbrauch, bei dem es auch nicht ganz ohne Blutvergießen abging, wird in den nächsten Tagen den Buda-

pester Strafgerichtshof beschäftigen. In einem Dorfe des Pester Komitats war der Brautwerber in das Haus eines reichen Bauern gekommen, um für seinen Mandaten die Hand der einzigen Tochter zu erbitten. Er behandelte seinen Auftrag sehr delikat. Man konnte ihm keinesfalls nachsagen, er sei mit der Türe ins Haus gefallen. Er sprach über alles Mögliche, nur nicht von der Tochter des Hauses, die sich aufgeregt bald in der Stube, bald in der Küche zu schaffen machte.

Die Bäuerin wußte aber sofort, um was es gehe. Geschäftig wischte sie mit der Schürze die Ofenbank ab und nötigte den Besucher unter großem Redeschwall zum Niedersetzen. Gewunden und gepreßt ging die Unterhaltung weiter, als sich, wie auf ein Signal, ein Nachbar einfand, der von der Bäuerin herzlich begrüßt, gleichfalls auf der Ofenbank Platz nahm. Der verschämte Brautwerber mußte ein wenig weiterrücken, damit der neue Besucher Platz nehmen konnte. Es dauerte aber nicht lange, da kam wieder ein Nachbar, der auch auf die Ofenbank genötigt wurde. Es wurde Wein aufgetragen, es kam neuer Besuch und noch einer. Der arme Brautwerber mußte immer weiter rutschen, immer weiter bis ans Ende der Bank. Und als schließlich ein fünfter Besuch kam, blieb ihm nichts anderes mehr übrig, als sich von der Bank zu erheben und zu verschwinden.

In dieser zarten und sinnigen Form pflegt man in einem ungarischen Dorfe Körbe auszuteilen. Freilich als der Brautwerber am Sonntag darüber im Wirtshause gehänselt wurde, kam es zu einer kleinen Messerstecherei, und sein Gegner mußte mit einer schweren Bauchwunde ins Spital geschafft werden. Die Verhandlung wird nun zu erklären haben, ob der alte Volksbrauch bei dem Handgemenge als „mildernder Umstand" aufgefaßt werden kann.

Wann ist Christus gestorben?

Das Osterfest mit seinen Vorfesten ist ein bewegliches Fest. Man hält auch heute noch an der alten Ueberlieferung fest und kann sich nicht entschließen, den Auferstehungstag an einem bestimmten, festgelegten Termin feierlich zu begehen. Dabei ist es der historischen Forschung bereits gelungen, soweit dies überhaupt möglich ist, aus den alten geschichtlichen Quellen und den astronomischen und meteorologischen Ereignissen der in Betracht kommenden Zeit den genauen Zeitpunkt der Kreuzigung des Messias festzustellen. Mit der größten Wahrscheinlichkeit sieht man den 3. April des Jahres 33 als den Tag der Kreuzigung an. In die damalige Zeitrechnung übertragen, heißt das, daß Jesus am 14. Stisen des jüdischen Kalenders und im 19. Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius unter dem Konsulate des Sulpicius Galba im 4. Jahre der 202. Olympiade gekreuzigt und am Abend desselben Tages im Felsengrabe des Joseph von Arimathia, in einem Garten am Fuße des Hügels „Gulgoloth", auf dem die Richtstätte sich befand, begraben wurde. An diesem Tage verdunkelte in den ersten Nachmittagsstunden ein großer Gewittersturm die Gegend von Jerusalem. An diesem Tage ging auch gegen 6 Uhr abends der vom Erdschatten bedeckte Mond noch teilweise verfinstert über der Stadt auf, während zugleich ein heftiges Erdbeben die Stadt und Umgebung heimsuchte. Von den Jahren 29 bis 35 ist es allein das Jahr 33, an dem der Passah-Vollmond auf einen Feiertag fiel. Dazu kommt, daß von 9 Mondfinsternissen, die sich in diesen 6 Jahren ereigneten, nur eine auf die Osterzeit fiel, nämlich die vom 3. April des Jahres 33. Die von den Evangelisten angegebene Sonnenfinsternis erklärt sich auf natürliche Weise durch den ungewöhnlichen Gewittersturm. Und so weisen alle Daten und historisch überlieferten Tatsachen darauf hin, daß in der Tat nur dieser eine Tag, der 3. April des Jahres 33, als Sterbe- und Beerdigungstag Christi in Frage kommt.

Wieviel Deutsche gibt es auf Erden?

Die Deutschen machen von der Gesamtbevölkerung der Erde 4,9 Prozent aus und zählen, wenigstens war das der Stand zu Ende des Jahres 1925, 94 428 430 Individuen. Zu diesem Ergebnis kommt das neuerdings wieder erscheinende „Statistische Handbuch des gesamten Deutschtums". Auf Europa entfallen von dieser Zahl 82 862 000, auf Asien die prozentual geringste Menge, nämlich 197 480, auf Amerika 11 080 800, auf Afrika 126 700, auf Australien und Polynesien 160 650. In Europa machen also die Deutschen 17,8 Prozent der Gesamtbevölkerung dieses Erdteils aus. In Mitteleuropa, wo die Deutschen einen geschlossenen Volksblock bilden, leben allein über 77,5 Millionen. Sie verteilen sich folgendermaßen: 19,4 Millionen leben in Großstädten, 14,3 Millionen in kleineren Städten zwischen 10 000 und 100 000 Einwohnern; der weitaus größte Teil, nämlich 44 Millionen, entfällt auf die kleinen Gemeinden unter 10 000 Einwohner.

Elf Wohnhäuser niedergebrannt

Prag. In Holleschau in Mähren brach heute nacht im Wohngebäude eines großen Gutshofes ein Feuer aus, das sich trotz der Bemühungen der herbeigeeilten Feuerwehren bald über den gesamten Gebäudekomplex erstreckte und katastrophale Formen annahm. Erst gegen morgen, als schon elf Wohnhäuser und noch mehr Scheuern niedergebrannt waren, wurde der Brand lokalisiert. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Das gesamte Vieh und Mobiliar wurde ein Raub der Flammen. Der Schaden geht in die Millionen.

Familiendrama im Bahnwärterhaus

Stockholm. In der Nähe von Linköping (Schweden) hat sich ein entsetzliches Familiendrama abgespielt. Der 43jährige Bahnwärter David Johnsson erschlug seine siebenjährige Tochter mit einem Hammer und nahm sich dann selbst das Leben. Ueber die Motive ist nichts bekannt. Möglicherweise hat der Täter in einem Wahnsinnsanfall gehandelt, da er seiner Frau, die Zeugin des Mordes war, sagte: „Jetzt ist unser Mädchen glücklich."

Eine Fünfzehnjährige von Einbrechern erschossen

Ein blutiges Drama spielte sich dieser Tage in dem kleinen Pariser Vorort Pantin ab. Zwei Einbrecher waren in den Keller eines großen Mietshauses eingedrungen, wo sie anscheinend große Lebensmittelvorräte vermuteten. Der Besitzer des Hauses wurde durch den verdächtigen Lärm aufgeweckt und stieg in Begleitung seines Vaters, seiner Frau und seiner 15jährigen Tochter in den Keller.

Kaum hatte er die angelehnte Tür geöffnet, als die beiden Einbrecher hervorsprangen und blindlings mehrere Revolverschüsse abgaben. Die Frau des Hausbesitzers wurde an der linken Schulter schwer verletzt und brach zusammen. Die Tochter folgte nun den beiden flüchtenden Einbrechern auf die Straße und versuchte, den einen von ihnen festzuhalten. Hierauf gab der Bandit zwei Revolverschüsse auf das junge Mädchen ab, das, in die Brust und in den Kopf getroffen, tot zusammenbrach. Die beiden Mörder verschwanden darauf.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Dienstag. 16.40: Vortrag. 17.20: Geschichtsunterricht. 17.45: Nachmittagskonzert. 19.20: Uebertragung aus Posen. 22: Berichte, anschließend Konzert aus dem Cafe „Astoria".

Gleiwitz Welle 250 — Breslau Welle 322,6

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten *). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung *). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung *). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Dienstag, den 3. April. 16,00:—16,30: Uebertragung aus Gleiwitz: Kinderstunde. — 16,30—18,00: Schubertiade. — 18,00: Wirtschaftliche Zeitfragen. — 18,30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse. — 19,25—19,50: Abt. Seelenkunde. — 19,50—20,15: Die Uebersicht: Berichte über Kunst und Literatur. — 20,15—21,00: Opernabend. — 21,20: Passions- und Osterdichtungen, gesprochen von Käte Graber. — 20,00: Die Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesien e. V.

Posen — Welle 344,8.

Dienstag. 13: Schallplattenkonzert. 17: Englischer Unterricht. 17.20: Vortrag. 17.45: Konzert aus Warschau. 19.30: Uebertragung aus dem "Großen Theater". 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Dienstag. 12: Wie vor. 15.30: Vortrag: Polen und Litauen. 16: Literarischer Vortrag. 16.40: Vortrag: Sport und körperliche Erziehung. 17.20: Uebertragung aus Posen. 17.45: Kammermusik. 18.55: Berichte, übertragen aus Krakau. 19.20: Programm von Posen.

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

Friedenshütte. Dienstag, den 3. April, abends 7 Uhr, Vortragsabend. Als Referent erscheint Sejmabg. Kowoll.

Versammlungskalender

Kattowitz. Ortsausschuß. Dienstag, den 3. April, abends 6,30 Uhr, Vorstandssitzung im Zentralhotel.

Siemianowitz. Arbeiterwohlfahrt. Dienstag, den 3. April, abends 7 Uhr, bei Generlich, Frauenversammlung „Arbeiterwohlfahrt. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Referent zur Stelle.

Bismarckhütte. Montag, den 2. April, abends 7½ Uhr, findet im Metallarbeiterbüro, Krakowska 31, die Generalversammlung der D. S. A. P. statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. Am 4. April, abends ½8 Uhr, findet bei Mathea, Nomiarki 10, der 2. Abend des Betriebsrätekursus statt. Alle Freigewerkschaftler werden ersucht, daran teilzunehmen.

Königshütte. Am Dienstag, den 3. April, abends 7½ Uhr, im Volkshause (Büfettzimmer), Mitgliederversammlung der D. S. A. P. U. a.: Wahl der Delegierten zum Bezirksparteitag.







Werbet ständig neue Leser für den „Volkswille"!

